# Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegramm-Adresse: „Tageblatt", Riesa.

**Amtsblatt**

Fernsprechstelle Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa, sowie den Gemeinderat Gröba.

№ 108. Mittwoch, 12. Mai 1915, abends. 68. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigen-Annahme für die Nummer des Ausgabetages bis vormittag 9 Uhr ohne Gewähr. Preis für die kleingespaltene 43 mm breite Korpuszeile 18 Pfg. (Lokalpreis 12 Pfg.) Zeitraubender und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif.

Rotationsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 53. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Hähnel in Riesa.


## Erhebung der Kartoffelvorräte im Stadtbezirk Riesa.

Auf Anordnung des Reichskanzlers hat am **15. Mai 1915** abermals eine **Aufnahme der Kartoffelvorräte** zu erfolgen. Hierzu wird folgendes bestimmt:

1. Wer **Vorräte** von **Kartoffeln** mit **Beginn des 15. Mai 1915** in **Gewahrsam** hat, ist verpflichtet, die vorhandenen Vorräte dem unterzeichneten Stadtrat anzuzeigen.

Zu diesem Zwecke werden am 14. Mai 1915 **Zählkarten** an die Hausbesitzer oder deren Stellvertreter ausgegeben. Diese haben die Zählkarten **sofort** an die einzelnen Haushaltungen bez. Betriebe und Geschäfte zu verteilen, von denen der **Kopf** der Zählkarte (Name, Stand, Straße und Hausnummer) sowie die **Angaben über die Kartoffelvorräte** auszufüllen sind. Dann sind die Zählkarten nach eigenhändiger **Unterschrift** der Anzeigepflichtigen wieder an die Hausbesitzer bez. deren Stellvertreter abzugeben, und diese sind für Wiedereinsammlung der Zählkarten verantwortlich.

2. Die **Abholung** der Zählkarten erfolgt im Laufe des

**Montag, den 17. Mai 1915**

von vormittags 8 Uhr ab durch die Lehrerschaft unserer Schulen.

3. Um sogleich etwaige **Aenderungen und Ergänzungen** an den Anzeigen bewirken zu können, haben sich die Anzeigepflichtigen oder deren Stellvertreter zur Zeit der Abholung der Zählkarten bereit zu halten.

4. Wer keine Zählkarten erhält, hat sich sofort in der Polizeiwache eine solche abzuholen. **Ebenso haben diejenigen, deren Karten aus irgendwelchen Gründen nicht abgeholt werden können, diese bis spätestens zum 18. Mai 1915, mittags 12 Uhr, in der Polizeiwache abzugeben.**

5. Mit **Geldstrafe bis zu 3000 M.** oder im Unvermögensfalle mit **Gefängnis bis zu 6 Monaten** wird bestraft, wer **fahrlässig** die geforderten Angaben nicht in der gesetzlichen Frist erstattet oder nur unvollständige Angaben macht. Bei **vorsätzlichem** Zuwiderhandeln tritt **Gefängnisstrafe bis zu 6 Monaten oder Geldstrafe bis zu 10000 M.** ein. Auch können dann Vorräte, die verschwiegen sind, für dem Staat verfallen erklärt werden.

6. Zu bemerken ist, daß **sämtliche Kartoffelvorräte** anzeigepflichtig sind. Die Anzeige über Vorräte, die sich am Erhebungstage auf dem **Transport** befinden, ist unverzüglich nach deren Empfange vom Empfänger zu melden.

**Der Rat der Stadt Riesa,** am 12. Mai 1915.

## Zum Himmelfahrts-Tag.

Wie wars am vorigen Himmelfahrtsfest noch so schön und friedlich in der ahnungslosen Welt! Wie atmete man damals gerade auf nach den vorübergezogenen Balkangewittern und glaubte noch, daß nach so vielen überwundenen und oft recht nahe drohenden Gefahren sobald keine neue kritischere Situation mehr entstehen könne. Sie kam dann doch wie ein Wetter aus heiterem Himmel. Und so feiern wir dieses jetzige Himmelfahrtsfest mitten im Kriege.

Hoffentlich nicht in der Mitte des Krieges; hoffentlich liegt doch die größere Hälfte dieses schweren Ringens schon hinter uns. Und so versetzen wir uns schon in Gedanken und Wünschen über die kommenden Monate hinweg, trösten uns damit, daß auch die schwersten Stürme schließlich einmal vorübergehen müssen und hoffen, daß wir das nächste Himmelfahrtsfest wieder in Frieden feiern können.

Deshalb aber müssen wir das jetzige nun doch einmal auf uns nehmen wie es ist, müssen all die bitteren Widersprüche hinnehmen, die es in unseren Gefühlen hervorruft, diese Widersprüche zwischen dem Feiertage des Christentums und dem Kampftage im Weltkriege, zwischen der Frühlingspracht in der Natur und dem Zusammenbruch in der menschlichen Kulturwelt, zwischen dem fröhlichen Einst und dem herben Jetzt.

Aber widerspruchsvoll ist ja das Leben eigentlich immer gewesen. Gibt es Propheten oder Philosophen, die anderes gelehrt hätten? Nur daß die Widersprüche uns nicht gerade immer so handgreiflich vor Augen traten! Nur daß nicht alle die vielen Millionen Menschen auf der Erde gleichzeitig so persönlich wie heute von diesen Widersprüchen betroffen wurden! Vereinzelter brachen sonst die Tragödien aus dem Leben der Menschheit hervor, ferner stand den meisten Leid und Tod. Aber da waren sie immer, die Tragödien, und der Gedanke an den Tod konnte auch dem leichtfertigsten Leben niemals ganz entschwinden. Und so mag denn das Fest als eine verstärkte Mahnung nur gelten an das, was Sinn oder Widersinn dieses Erdenlebens, was Hinweis und Hoffnung auf höhere und harmonischere Zusammenhänge immer gewesen ist. Wie Festtage denn eigentlich stets Zusammenfassungen und Betonungen von Linien sind, die unser ganzes Dasein durchwirken, auch die Alltage. An den Festtagen kommen diese Linien nur mehr zur Besinnung, werden sie mehr hervorgehoben, die heitern hier, die traurigen da. Wir haben ja allerlei Feste in der Welt zu feiern. Auch die christliche Religion hat ihre Jubeltage und hat ihre Passionszeiten.

Freilich war das Himmelfahrtsfest sonst ein Jubeltag, und deshalb will es jetzt so schlecht in die Kriegsnot passen. Aber wir brauchen für diese Kriegsnot Mut, wir brauchen Hoffnung, wir brauchen Glauben an einen neuen besseren Frieden, an eine Zeit, da wieder aufgebaut werden kann, was jetzt zerstört wird, und da wir das Werk in größerer Ruhe fortsetzen werden, bei dem uns jetzt der Neid unserer Nachbarn so tückisch unterbrach. Und diesen Mut mag uns denn das helle lichte Fest der Himmelfahrt einflößen. Anders als durch Hölle und Fegefeuer gibt es ja vielleicht überhaupt keinen Eingang in irgend einen Himmel. Und was Dante als „Göttliche Komödie" erlebte, das machen wir als menschliche Tragödie durch. Aus dem Bewußtsein trostloser Gegenwart wurde die Sehnsucht nach dem Himmel überhaupt erst geboren. Wir würden nicht einmal die schwache Ahnung von seiner Seligkeit haben, die unserem beschränkten Menschengeist beschieden ist, wenn wir nicht das Gegenteil solcher Seligkeit auch erführen und erlitten. Als wir noch alle die Segnungen jahrzehntelangen Friedens ungetrübt genossen, da nahmen wir sie oft hin wie Selbstverständlichkeiten, da haben wir sie nicht immer so geschätzt, wie sie es verdienten. Gestehen wir es uns offen, daß wir oft undankbarer und unzufriedener gewesen sind, als es jene glücklicheren Jahre um uns verdienten.

Nun machen wir bittere Lehrzeit durch. Laßt uns gründlich aus ihr lernen. Möge von ihr die ganze Menschheit lernen! Möge sie den Irrlichtern, denen sie jetzt in den Sumpf dieses Weltkrieges gefolgt ist, in Zukunft nie wieder folgen, möge ihr ganz deutlich werden, wie groß und schön das Wirken der Völker in friedlichem Wettbewerbe ist! Und wie wenig es eigentlich der blutigen Opfer bedarf, um die Kräfte zu offenbaren, die der Schöpfer seiner Menschheit verliehen hat. Einer solchen besser verstandenen Friedenszeit, einer dauernderen und ehrlicheren entgegenzufahren, das wäre auch schon ein Stück Himmelfahrt auf Erden, ein Anlauf zu jener, die dann aus dieser Welt hinaus zu den Gefilden einer ewigen, friedevollen Seligkeit führen soll.

## Oertliches und Sächsisches.

Riesa, den 12. Mai 1915.

—* **Königs-Geburtstags-Spende zugunsten der Verwundeten des deutschen Heeres. An den Anschlagtafeln unserer Stadt, an öffentlichen Orten und in vielen Geschäften erfreut man sich an dem künstlerisch wertvollen Plakate, welches auf die für den 14. und 15. Mai geplante Königs-Geburtstags-Spende hinweist. Das Plakat, ein Werk des Dresdner Kunstmalers William Krause, hergestellt in der Kunstdruckerei von C. C. Meinhold & Söhne in Dresden, zeigt neben der ausdrucksvollen Schrift, die auf die vaterländische Sammlung in wenigen Worten hinweist, zwei Mitglieder der freiwilligen Krankenpflege, einen Krankenträger und eine Schwester, in ihrer Dienstkleidung auf dem Wege zu den schweren Pflichten im Dienste unserer Verwundeten. Das Plakat gibt somit in bester Weise das Symbol wieder, unter dem die große Sammlung steht, die durch den Landesausschuß der Vereine vom Roten Kreuz kommenden Freitag und Sonnabend im ganzen Königreiche stattfindet. Hoffentlich wird das so eindrucksvolle Plakat mit seiner ernsten Sprache dazu beitragen, dem Landesausschusse recht reiche Mittel zu erbringen, damit nicht nur für die allernächste Zeit, sondern auch für eine weitere Zukunft erfolgreich für diejenigen gesorgt werden kann, welche in monatelanger steter Lebensgefahr, in Kälte und Sturm treu gewacht und sich geopfert haben für einen jeden von uns. Das wollen wir ihnen stets, und so auch am 14. und 15. Mai gedenken.**

—* **Die Ziehung der 5. Geldlotterie der Königin-Carola-Gedächtnisstiftung, deren Erträgnis diesmal für Kriegshilfe und für das Rote Kreuz bestimmt ist, findet am 18. und 19. Mai in Dresden statt, und zwar in herkömmlicher Weise im Vortragssaale des neuen Rathauses. Lose zu 1 M. das Stück und Zehnerserien (mindestens ein Gewinn garantiert) sind noch bei fast allen Loshändlern und beim Invalidendank, Dresden, Seestraße 5, zu haben.**

— Das Präsidium des Kgl. Sächs. Militärvereins-Bundes hatte Ende vorigen Jahres eine Feststellung der zum Heere eingezogenen Bundesmitglieder vorgenommen, die damals 71361 Mann ergeben hat, darunter aus dem Regierungsbezirk Dresden: Bezirk Dippoldiswalde 1259, Bezirk Dresden 4855, Bezirk Großenhain 1599, Bezirk Freiberg 2365, Lößnitz-Ortschaften 558, Loschwitz-Blasewitz 736, Meißen 1874, Pirna 2857, Plauenscher Grund 763, Radeberg 865.

—* Nach einer Verordnung des Bundesrats vom 25. Januar d. J. wurden die Städte und Landgemeinden verpflichtet, zur Versorgung der Bevölkerung mit Fleisch einen Vorrat an Dauerware zu beschaffen und ihre Aufbewahrung sicherzustellen. Durch eine amtliche Veröffentlichung im „Reichsanzeiger" ist diese Verordnung unter dem 8. Mai wieder außer Kraft gesetzt worden. Dazu bemerkt die „Vossische Zeitung": Die Aufhebung dieser Sicherungsmaßnahmen betreffend die Volksernährung ist ein neuer Beweis dafür, daß der Aushungerungsplan Englands gescheitert ist.

—* Hagelversicherung. Es liegt im Interesse der Erhaltung der Wirtschaftskraft im allgemeinen, daß die Werte der diesjährigen Ernte mehr noch als in rückliegender Zeit gegen die durch Naturkräfte verursachten Schäden, wie Hagelschaden, geschützt werden. Die Hagelversicherung bietet diesen Schutz. Der Zeitpunkt ist gekommen, die diesjährige Ernte gegen Hagelschaden zu versichern, um in dieser schweren Kriegszeit wirtschaftliche Verluste auszugleichen. Den Landwirten, insbesondere auch den allein wirtschaftenden Frauen, wird daher der Abschluß von Hagelversicherungen dringend empfohlen. Die Meinung, daß im Kriege die Versicherung ruhen müsse, ist eine irrige.

— In einer Großstadt tauchen jetzt oft entwertete Zwanzigmarkstücke auf. Die Entwertung ist in der Weise erfolgt, daß einem echten Stücke durch Ausfräsen Gold entnommen und die Oeffnung mit unedlem Metall ausgefüllt worden ist, wodurch ein erheblicher Verlust am Goldwert entsteht. Solche Falschstücke sind besonders kenntlich an der meist fehlenden Worteinprägung des Randes. Auf die Ermittlung des oder der Münzverbrecher sind 300 Mark Belohnung ausgesetzt.

— Wie die „Ch. N. N." hören, sind die Befürchtungen, die infolge des Krieges wegen eines starken Rückganges der Staatseinkommensteuer gehegt worden sind, nicht eingetreten. Nach den nunmehr vorliegenden Ergebnissen der Abschätzungskommissionen ist vielmehr das Steuersoll in fast allen großen Gemeinden Sachsens von den Abschätzungsergebnissen sehr erfreulich übertroffen worden. In Dresden beläuft sich das Mehrerträgnis auf weit über 200000 Mark, und ähnlich soll es in anderen sächsischen Großstädten der Fall sein. Dieser Erfolg, der trotz des teilweisen Steuerausfalls der im Felde stehenden Staatsbürger eingetreten ist, wird zum großen Teile auf die „ehrlichen" Selbsteinschätzungen zurückgeführt, die unter dem Strafbefreiungs-Paragraphen des Wehrsteuergesetzes gemacht worden sind. Sie treten in diesem Steuerjahre zum ersten Male in die Erscheinung und haben den glänzenden Ausgleich zwischen Soll und Haben in der verhängnisvollen Kriegszeit herbeigeführt.

— Ueber Schnellzüge und Speisewagen ging in den letzten Tagen eine Nachricht durch die Presse, welche der Berichtigung und Ergänzung bedarf. Wie mitgeteilt wird, werden auch jetzt noch Speise- und Schlafwagen und zwar fast in denselben Schnellzügen wie früher befördert. Doch handelt es sich jetzt um Wagen der deutschen Speise- und Schlafwagen-Gesellschaft, die anstatt der ausländischen in die Züge eingestellt worden sind.

**Rathen.** Am Montag abend gegen 6 Uhr fuhr auf hiesiger Station ein Güterzug ein, in dem zwei Wagen in hellen Flammen standen. Durch Funkenflug waren Baumwollballen in Brand geraten. Durch das Wasser aus einem Hydranten der Oberrathener Wasserleitung und später auch der Niederrathener Ortsspritze konnte man das Feuer dämpfen. Noch nach Stunden züngelten aber die Flammen empor. Der Eisenbahnverkehr war etwa eine Stunde gesperrt.

Zwickau. Auf dem hiesigen Bürgerschacht ereignete sich ein schweres Grubenunglück. Beim Aufsuchen eines Brandherdes in der tiefsten Sohle des Schachtes erstickten der Steiger Siegel, der Leiter der Unfallhilfsstelle von Sektion 7 in Oelsnitz i. E., der Steigergehilfe Emil Ficker aus Oelsnitz i. E. und der 39jährige Obersteiger Hermann Neubert aus Zwickau. Zwei Reservemannschaften fanden die Verunglückten leblos vor. Die Leichen konnten geborgen werden. Alle drei sind verheiratet. Sie hatten zu ihrer Arbeit die Drägerschen Rettungsapparate benutzt.

* Zwenkau. Ein in Kotzschmar dienender 15jähriger Dienstknecht hatte seinem früheren Dienstherrn ein

Pferd aus dem Stalle gestohlen und war damit nach Leipzig geritten, nachdem er tags zuvor einen Käufer gesichert hatte, indem er das Tier einem Handelsmann für 550 Mk. anbot. Der Händler vermutete, daß der Bursche das Tier gestohlen hatte und benachrichtigte die Kriminalpolizei. Als der Bursche das Tier brachte und das Geld in Empfang nehmen wollte, wurde er festgenommen und das Pferd seinem Besitzer wieder zugeführt.

---

**Aussig.** In den hiesigen Lazaretten befinden sich zurzeit 342 verwundete oder kranke Krieger. Um den Verwundeten das Elbtal in seiner Blütenpracht vor Augen zu führen, veranstaltete man kürzlich stromaufwärts bis Lichtowitz einen Dampferausflug. Dem patriotischen Hilfskomitee wurde von den Teilnehmern herzlich gedankt.

* **Kulmbach.** Im Maschinenraum der Sauermannschen Fleischwerke explodierte ein Ammoniakkompressor. Der verheiratete Maschinist Robert Hübner wurde sofort getötet, die Packerin Katharina Unger wurde schwer verletzt und ist im Krankenhaus gestorben. Mehrere Personen erlitten Verletzungen. Der durch die Explosion angerichtete Schaden ist bedeutend.

---

## Karpathenfliegerei.

**Von einem Fliegeroffizier** in den Karpathen wird uns geschrieben:

„In den Karpathen, April 1915.

**Alter.** Als ich meine Versetzung zu einer Fliegerabteilung erhielt, deren Bestimmungsort die Karpathen waren, mußte ich unwillkürlich an den armen Chavez denken, der seinen kühnen Flug über die Alpen mit dem Leben bezahlen mußte. Nicht als ob die vor uns liegende Aufgabe wir als ungewöhnlich gefährlich erschienen wäre — solche Erwägungen gibt es bei einem deutschen Soldaten und gar einem Flieger überhaupt nicht — aber ich fragte mich doch unwillkürlich, wie es unseren bisher nur größtenteils in flachem Gelände erprobten Apparaten gelingen werde, ihrer neuen und wahrlich interessanten Aufgabe gerecht zu werden. Wir haben in der Tat so manches für die Fliegerei Neues erlebt.

**Unsere Bahnfahrt** wird jedem Teilnehmer unauslöschlich im Gedächtnis bleiben. Auf das Bequemste in D-Zugwagen verstaut, durchfahren wir bei prächtigem Wetter im 80-Kilometer-Tempo die Sächsische Schweiz, der Hauptstadt der Doppelmonarchie zu, überall von dem gleichen Jubel begrüßt, den unsere Transporte zur Front auch im lieben Heimatlande gewöhnt waren. Es war ein ganz eigentümliches Gefühl, sich außerhalb der schwarzweißroten Grenzpfähle, die unser Liebstes umschließen, von tausenden „Heil Deutschland" Rufen umbraust zu wissen. Ich glaube jeder Einzelne von uns hat sich im Stillen das Gelöbnis abgelegt, das Beste herzugeben, um Schulter an Schulter mit unseren Bundesbrüdern deutscher Gesinnung und deutscher Kultur zum Siege verhelfen gegen diejenigen, die uns als Barbaren verschrieen, um ihrer eigenen kulturellen Minderwertigkeit ein Mäntelchen umzuhängen.

An ernsten und heiteren Bildern war unsere Fahrt reich. Wir denken noch immer mit Vergnügen daran, wie auf der ersten ungarischen Station zwei elegant gekleidete Damen mit prächtigen Reiherbüschen auf den Hüten sich unserem Zuge näherten; unser schneidigster Leutnant stürzte sich sofort mit Siegesgewißheit auf sie zu, und als gar die Damen sich erboten, uns einige Erfrischungen in Gestalt des stets willkommenen Alkohols zu besorgen, händigte er ihnen ungesäumt einen größeren Geldbetrag ein. Leider haben wir weder von unseren liebenswürdigen Besucherinnen, noch von dem Gelde etwas wieder gesehen und unser armer Herzensbezwinger hat sich manchen Spott gefallen lassen müssen, außer dem Defizit in seiner Kasse.

Die nächste Station war als Verpflegungsort anzusehen. Erwartungsvoll setzten wir uns in der Bahnhofsrestauration nieder, und ein allgemeines „ah" ertönte, als eine mächtige Schüssel mit dem ungarischen Nationalgericht, dem Gulasch, erschien, in wunderbarer rot leuchtender Tunke schwimmend. Begierig stürzten wir uns auf das leckere Gericht, doch schon ging ein furchtbarer Husten durch die Reihen und die Servietten wurden in eifrige Tätigkeit gesetzt, um das unsern Augen entströmende Wasser zu bewältigen. Der Koch hatte augenscheinlich ein Uebriges zur Bewillkommnung der fremden Gäste getan und der Speise unglaubliche Mengen des mit Recht so beliebten Paprika beigegeben. Von Zeit zu Zeit ging das Schiebefenster zu der nebenan liegenden Küche auf, und neugierige Augen des weiblichen Küchenpersonals musterten uns — mögen die sich über unsere tränenbenetzten Gesichter gefreut haben! Drei von uns, darunter ich, haben das Gulasch mit Todesverachtung heruntergegessen, die anderen nahmen zu milderen Speisen ihre Zuflucht. Jedenfalls brannte uns der Mund noch drei Tage hinterher wie höllisches Feuer, und manches Glas roten Ungarweines ist zur Löschung des Brandes die Kriegsgurgel hinabgelaufen.

Aber endlich nimmt auch die längste und schönste Bahnfahrt der Welt ein Ende, und wir mußten unserem bequemen rollenden Heim Ade sagen. Glücklicherweise lag unser Ziel in verhältnismäßig großer Nähe des Platzes, den eine rasch ausgeschickte Erkundungsabteilung als zum Flughafen geeignet herausfand, und so begann eine emsige Tätigkeit, bestehend im Ausladen des endlosen Transportzuges und Auftladen auf die ebenso endlose Wagenkolonne. Die auseinandergenommenen Teile der Flugzeuge wurden auf eine am Ausgange des Städtchens gelegene Wiese gefahren, um dort unter Assistenz einer vielköpfigen, — sprachigen — und farbigen Bevölkerung zusammengebaut zu werden und ihren Hafen zu gewinnen. Am nächsten Morgen schon konnte der vorgesetzten Kommandobehörde gemeldet werden, daß alle Flugzeuge startbereit seien.

Wir sahen der Erteilung des ersten Erkundungsauftrages mit fieberhafter Spannung entgegen. Am gleichen Abend sitzen wir im schnell errichteten primitiven Kasino gemütlich zusammen, als plötzlich die Klingel des Fernsprechers schrillt: der erste Auftrag ist wirklich und wahrhaftig da! Ein stolzes Lächeln überzieht die Züge des Glücklichen, der das große Los gezogen hat und morgen gegen den Feind fliegen darf, bittere Enttäuschung malt sich auf den Gesichtern der übrigen. Schließlich tröstet sich jeder mit dem Gedanken: „Na, das nächste Mal kommst Du daran."

Wir haben seitdem manchen interessanten und gefährlichen Flug gemacht, von denen ich einige im nächsten Briefe schildern werde. Heute möchte ich nur noch einige Worte zu einem Artikel bemerken, der kürzlich durch die meisten deutschen Zeitungen ging. Darin schilderte ein gefangener russischer Flieger die Karpathen mit ihren großen Höhen und tiefen steilen Tälern als einen „Höllenrachen", dem kein Flieger gewachsen sei. Wir haben darüber herzlich lachen müssen. Gewiß, das Fliegen über den Karpathen ist etwas weniger leicht als z. B. Wutktrinken. Große Entfernungen, die bisher als Rekordleistungen galten, müssen täglich geflogen werden, und wenn der brave Motor den enormen, an ihn gestellten Anforderungen nicht genügt, dann drohen halsbrecherische Notlandungen und russische Gefangenschaft. Auch beim Fliegen in großen Höhen ist man dem Feuer der auf den bis 2000 und mehr Meter hohen Kämmen postierten Infanterie und sogar Feldartillerie hübschen ausgesetzt. Flüge von 4—5 Stunden Dauer bilden die Regel.

Uns hat allerdings der Höllenrachen nicht zu schrecken vermocht. Fröhlichen Mutes steigen wir auf und ziehen unsere stolze Bahn über den schneebedeckten Häuptern der Karpathen, und wenn den Russen die Fliegerei zu beenzlich wird, dann mögen sie sie eben sein lassen; wir wissen, daß wir unser Leben hier nicht umsonst auf das Spiel setzen, und das läßt uns noch ganz andere Schwierigkeiten überwinden. v. H."

---

# Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 12. Mai 1915.

### Die Haltung Italiens.

**Chiasso.** Während Salandra beim König verweilte, empfing Sonnino in der Consulta den Sekretär des Fürsten Bülow, mit dem er sich etwa 1½ Stunden besprach. Nach der „Tribuna" hat der Sekretär eine neue sehr wichtige Mitteilung im Namen der Zentralmächte überbracht. Um 10½ Uhr traf Fürst Bülow in der Consulta ein und seine Unterredung mit Sonnino dauerte nach Absendung des römischen Telegramms hierher noch fort.

**Lugano.** Giolittis Freunde erklärten, er habe sich von der Unterredung mit dem König für befriedigt erklärt. Er erwarte von seiner Zusammenkunft mit Salandra nützliche Wirkungen. Parlamentarier beider Parteien halten es für möglich, daß der König ein Kabinett beider Parteien anweisen wird, die Ansicht der Volksvertretung einzuholen. Dadurch würde die Entscheidung bis nach dem 20. Mai verschoben.

**Berlin.** Zu Giolittis Bemühungen erfährt das „Berliner Tageblatt": Was Gioilitti dem König gesagt hat, ist nicht authentisch bekannt geworden. Gioliti hat aber zu politischen Freunden geäußert, daß ihm ein Abtretungsprogramm, wie es von einer Oesterreich nahestehender Seite vor wenigen Tagen in der italienischen Presse veröffentlicht wurde, durchaus annehmbar erscheine. Augenblicklich dementierte die „Giolittische Presse" alle Gerüchte und Nachrichten über einen angeblichen Uebertritt Giolittis zur Kriegspartei. Alle Gerüchte, daß Italien sich bereits mit den Ententemächten festgelegt habe, seien nach der „Stampa" Erfindungen von interessierter Seite.

**Rom.** Nach der „Tribuna" empfing gestern Giolitti einige politische Freunde. Er wird Rom für den Augenblick nicht verlassen.

)( **Rom.** Unter der Ueberschrift „Uebertreibungen" bringt die „Tribuna" heute an leitender Stelle folgende Ausführungen. In journalistischen und parlamentarischen Kreisen laufen widersprechende Gerüchte um, die auf übertriebenen Schlüssen aus den Unterredungen Giolittis mit dem König und mit Salandra beruhen. Wir behaupten nicht, Enthüllungen zu machen und ins einzelne gehende Informationen zu geben, glauben jedoch, soweit es sich um Giolittis Unterredung mit dem König handelt, bemerken zu können, daß diese gemäß konstitutionellen Normen stattgefunden hat, d. h., daß die Unterredung sich nicht in Form einer Diskussion abgespielt hat, sondern in einer einfachen und offenen Auseinandersetzung, die Giolitti als Antwort auf die Frage des Königs nach seiner Meinung über alle Punkte des ernsten und umfassenden Problems gemacht haben dürfte. Auch soweit es sich um die Unterredung Giolittis mit Salandra handelt, haben wir Grund, einen großen Teil der darüber aufgestellten Behauptungen für übertrieben und auch nicht der Wirklichkeit entsprechend zu halten. Wir glauben durchaus nicht, daß diese Unterredung, wie so viele der Unterrichteten behaupten, sich als Duell der beiden Grundsätze abgespielt hat, wobei Salandra den des Krieges und Giolitti den des Friedens vertreten und wobei jeder auf seiner Meinung bestanden hat. Wir glauben, daß in dieser Unterredung die erste Sorge Salandras gewesen sein dürfte, Giolitti über die wirkliche diplomatische Lage, die ja nur der Regierung bekannt sein kann, vollständig aufzuklären und ihm die Gründe auseinanderzusetzen, denen er und seine Kollegen bisher folgen zu müssen geglaubt haben. Seinerseits dürfte Giolitti, nachdem ihm alle Daten der Lage zugänglich gemacht worden sind, vermutlich mit seiner gewohnten Freimütigkeit und Klarheit seine eigenen Meinungen über die Probleme der Lage ausgesprochen haben. Beide bedeutende Männer haben sich gerade deswegen getroffen, um gewisse Punkte der Informationen zu klären und ihre eigenen Meinungen und Eindrücke zu entwickeln.

### Zum Untergang der „Lusitania".

X **London.** (Unterhaus.) Lord Charles Beresford fragte: Kann der Premierminister weitere Einzelheiten über den Verlust der „Lusitania" angeben? Mit welchem Ziele sollte sie fahren, ob sie über Old-Head of Kinsale fahren wollte oder nicht? Ob Old-Head of Kinsale beim Ein- und Auslaufen von Schiffen passiert wird? Ob dort kein Patrouillendienst stattgefunden hat und welches das nächste Patrouillenschiff war? Ob der Premierminister dem Hause versichern könne, daß alle solche Punkte, an denen ein- und ausgehende Schiffe vorbeizukommen pflegen, jetzt entsprechend überwacht werden? Ob die Admiralität die Warnungen, die den nordamerikanischen Passagieren vor der Abfahrt zugegangen sind, erhalten habe. Master fragt, welche Maßregeln zum Schutz der „Lusitania" angesichts der in den Zeitungen erschienenen Warnung der deutschen Botschaft getroffen worden waren. Houston fragt Churchill, ob er vor dem 7. Mai gewußt hätte, daß deutsche Unterseeboote seit einiger Zeit an der Südküste von England, im St. Georg-Kanal und in der Irischen See tätig gewesen seien, ob er gewußt hätte, daß tags zuvor die beiden großen Liverpooler Dampfer „Centurion" und „Candidate" in diesen Gewässern versenkt worden waren; ob er gewußt hätte, daß die „Lusitania" am 7. Mai eintreffen sollte und daß die Admiralität früher Torpedobootzerstörer und andere Schiffe ausgesandt hätte, um Schiffe, die Pferde aus Amerika für die Regierung gebracht hätten, an der Südküste von England in Empfang zu nehmen und sicher zu geleiten, und welche Maßregeln die Admiralität getroffen hätte, um die „Lusitania" zu schützen und nach Liverpool zu geleiten.

Churchill erwiderte, es würde voreilig sein, eine Antwort zu geben, bevor eine Untersuchung stattgefunden hätte. Es sei auch unmöglich, die Vorkehrungen der Flotte für die Ueberwachung der Fahrwasser nach der Küste zu veröffentlichen. Die verfügbaren Hilfsquellen, sagte Churchill, erlauben uns nicht, den Handels- und Passagierschiffen eine Eskorte von Zerstörern zu stellen, da täglich durchschnittlich 200 ankommen und abfahren. Die Admiralität hatte Kenntnis von der deutschen Drohung und den Bewegungen der Unterseeboote. Auf Grund davon hat die „Lusitania" Warnung und Weisung für ihren Kurs erhalten und beide Botschaften empfangen, die zweite ganz kurz vor dem Angriff. Die Admiralität hat manchmal Eskorten für Schiffe gestellt, die Truppen, Munition und andere von der Regierung unbedingt nötigen Ladungen führten, aber Grundsatz sei, daß jedes Handelsschiff für sich selbst sorgen muß, abgesehen von allgemeinen Vorkehrungen. Wir haben nach diesen Grundsätzen, die sich bewährt haben, gehandelt. Eine schreckliche Ausnahme wie der Fall der „Lusitania" darf die Aufmerksamkeit des Hauses und der Welt nicht von der Tatsache ablenken, daß der gesamte Seehandel Englands ohne merkbaren Verlust und Schaden fortgeführt wird.

)( **Rotterdam.** Der „Rotterd. Cour." bringt einen Leitartikel über die „Lusitania", in dem u. a. gesagt wird: Wenn die „Lusitania" wirklich Kontrebande führte, trifft dann nicht ein Teil der Verantwortung die amerikanische Regierung, die zuließ, daß Kontrebande und Passagiere auf demselben Schiffe geführt wurden, und diejenigen, die die der Vernichtung unterworfene Ladung durch Passagiere deckten?

)( **Berlin.** Der „Voss. Ztg." zufolge meldet der „Daily Chronicle", daß das deutsche Inserat, welches die Amerikaner vor der Benutzung englischer Schiffe warnt, wiederum in amerikanischen Zeitungen erschienen sei.

)( **Madrid.** Die bedeutende hiesige klerikale Zeitung Debate verteidigt die Vernichtung der Lusitania, die größere Bedeutung für Deutschland habe als eine gewonnene Schlacht, da Englands Prestige getroffen und Englands Handel, Industrie und Lebensmittelzufuhr erheblich gefährdet seien. England wolle ganz Deutschland mit Frauen und Kindern und dort wohnenden Neutralen durch Hunger töten. Dies sei bei Beurteilung des traurigen Loses der Fahrgäste der Lusitania zu bedenken.

### Die Ausschreitungen gegen Deutsche in England.

)( **London.** „Daily News" melden aus Liverpool: Am 10. Mai haben die Ausschreitungen gegen Deutsche einen größeren Umfang und einen gewaltsameren Charakter angenommen, als tags zuvor. In verschiedenen Stadtteilen kamen solche vor. Rohheitsvergehen waren häufig. In einigen Orten holte die Menge die Möbel aus den Häusern, verbrannte sie auf der Straße und tanzte um die Scheiterhaufen. Im Ganzen sind etwa 50 Läden geplündert worden. Außer den früheren 60 Verhaftungen wurden noch weitere vorgenommen. Am Nachmittag gestaltete sich die Lage so ernst, daß die Behörde alle Schenken um 6 Uhr schloß.

)( **London.** Hier, sowie in Birkenhead, Manchester zerstörte der Pöbel die deutschen Läden.

)( **London.** Die „Morningpost" schreibt: Wir sind nicht im Geringsten überrascht, wenn in Liverpool, London und anderwärts ein Aufruhr gegen Deutsche ausbricht. Wir müssen uns bereit machen für einen Krieg, der Generationen dauern kann, bis eine endgiltige Entscheidung fällt. Wenn ein Land ein anderes so haßt, wie die Deutschen England, so kann es einen Waffenstillstand aus Erschöpfung geben, aber keinen dauernden Frieden, solange bis die eine oder die andere Nation untergeht.

### Die Kämpfe um Ypern.

)( **Berlin.** Zu den Kämpfen um Ypern bringt der Lokalanz. eine Meldung der Times aus Nordfrankreich. Der wütende Kampf dauere entlang der ganzen mehr als 70 km ausgedehnten Front von Arras bis zum Meere an. Der Feind erneuerte seine Angriffe gegen Ypern am Sonnabend mit verdoppelter Energie. Er wurde zurückgeworfen. Das Artilleriefeuer war so heftig und schrecklich, wie wir es noch nie erlebten. Der Feind hatte Geschütze angehäuft, womit er einen Orkan von Granaten und Sprengstoffen gegen uns schleuderte. Die Laufgräben waren mit Leichen vieler englischer Soldaten bedeckt.

* **Berlin.** Ueber die Lage bei Ypern und Arras schreibt Major a. D. Morath im „Berl. Tgbl." u. a.: Die Kämpfe bei Ypern weisen ein augenblickliches Abflauen auf. Wenn General French meldet, er habe seit Sonntag fünf Angriffe der Deutschen im Osten Yperns erfolgreich abgewiesen, so wird es sich, da in unsern amtlichen Berichten kein vergebliches Anlaufen Erwähnung findet, wohl um Erkundungen gehandelt haben, deren Absicht garnicht ist, sich auf Gefechte einzulassen. Dafür ist es auf der feindlichen Angriffsfront Arras und Armentières um so lebhafter. Wie schon mitgeteilt wurde, handelt es sich um eine Offensive der Feinde mit stärkeren Kräften, also um den von Kitchener seit langem angekündigten Maikriegsbeginn. Die Ankündigung war gewiß unserer Heeresleitung nicht unlieb. Daß der britische Kriegsminister Wort hält, hat seine Gründe

---


**Des Himmelfahrtstages wegen**

gelangt die nächste Nummer des Riesaer Tageblattes am

**Freitag abend zur Ausgabe.**

Das Riesaer Tageblatt mit seiner täglichen Auflage von über 7200 Exemplaren ist in Riesa, Gröba u. allen anliegenden Landortschaften die gelesenste Zeitung und wird daher bei Vergebung von Empfehlungsanzeigen immer bevorzugt. — Der Erfolg bleibt nicht aus.

**Geschäftsstelle des Riesaer Tageblattes**

Goethestraße 59 — Telefon 20.

vielleicht mehr in der Eigenart des Koalitionskrieges, der es nicht verträgt, Abmachungen aus dem Wege zu gehen, als in einer vollkommenen Bereitschaft der ebenfalls angekündigten Armee von mehreren Millionen weißer und farbiger Engländer. Die seit rund zwei Wochen schwimmenden Truppentransporte haben ohne Zweifel ziemlich beträchtliche Neukräfte nach Frankreich gebracht, keineswegs aber Millionen. Dazu reichte die Transportdauer, selbst in Anbetracht der großen maritimen Mittel Englands, nicht aus. Was Frankreich für diese Offensive zwischen Ostern und Pfingsten bereitgestellt und ins Feuer gebracht hat, ist schwer zu sagen.

Wie die Kämpfe ihren Verlauf nehmen werden, läßt sich natürlich nicht voraussagen. Haben wir auch die feste Ueberzeugung, daß sie dem Feinde nicht den großen erhofften Gewinn, unsere Vertreibung aus Nordfrankreich und Flandern, bringen werden, so kann der Ansturm großer numerischer Ueberlegenheit uns doch das normale Bild einer hin- und herwogenden Schlacht bringen, die im allgemeinen frontal ausgekämpft wird, und daher von nicht unerheblicher Dauer sein und trotzdem ohne entscheidende Schläge bleiben kann. In solchem Schlachtenbild ist das Aufgeben einzelner Fronten keine Katastrophe, und wenn die Franzosen am 9. Mai zwischen Carency und Neuville (südwestlich Lens) uns Schützengräben entrissen, so haben sie ihren Erfolg schon am nächsten Tage und bis jetzt blutig verteidigen müssen, ohne die Sicherheit zu gewinnen, uns dort dauernd zu vertreiben.

### Der Unterseebootskrieg.

)( Frederikshavn. Der Dreimaster Anna aus Marstal, der gestern mit Kohlen aus Wemiß hier eintraf, brachte neun Mann von der schwedischen Bark Elsa mit, die auf der Reise von Helsingborg nach Granton von dem deutschen Unterseeboote U 9 in Brand gesteckt worden war.

### Die Luftangriffe auf England.

)( London. (Reutermeldung.) Das erste Anzeichen, daß sich feindliche Flieger über Westcliff und Southend befanden, waren heftige Bombenexplosionen in den schlafenden Orten. Kurz darauf erschollen die Sirenen. Inzwischen waren schon mehrere Brandbomben auf Westcliff niedergefallen. Um 4 Uhr hatte man bereits 20, um 8 Uhr 80 Bomben gezählt.

### Kämpfe bei Bojan.

* Budapest. Unter dem Schutz der Artillerie haben sich, wie aus Marmorica gemeldet wird, bei Bojan heftige Infanterie-Kämpfe entwickelt. Am stärksten tobte der Kampf bei Topereutz und den Narancae-Waldungen, wo österreichisch-ungarische Geschütze schwersten Kalibers ein mörderisches Feuer unterhalten, sodaß die Russen nicht imstande waren, ihre Toten und Verwundeten zu bergen. An vielen Stellen türmen sich ganze Berge von russischen Leichen.

### Die Kämpfe in der Bukowina.

* Czernowitz. Ueber die Kämpfe im Nordosten der Bukowina erfährt der Korrespondent des „Berliner Tageblattes": Was bis jetzt geschah, hatte offenbar den Zweck der gegenseitigen Beunruhigung. So oft die Russen angriffen, wurden sie unter großen Verlusten zurückgeschlagen. In den letzten Tagen scheinen die Russen den ersten Durchbruchsversuch unternommen zu haben. Der Artilleriekampf begann am Sonntag vormittag und dauerte den ganzen Tag mit großer Heftigkeit an. Der Feind griff mit starker Uebermacht unsere Stellungen bei Mahala an, doch sollte er auch diesmal eine schwere Niederlage erleiden. Um drei Uhr nachts ging unsere Infanterie zum Angriff über und warf den Feind unter schwersten Verlusten aus seinen vorgeschobenen Stellungen zurück. Wir machten 500 Gefangene. Der Kanonendonner war in Czernowitz stark vernehmbar. Gestern ruhte der Kampf.

### Das englisch-französische Komplott gegen die Türkei.

)( Konstantinopel. Der „Tanin" setzt die Enthüllungen über das englisch-französische Komplott fort. Danach begann die Verschwörung mit der Bildung einer geheimen Gesellschaft, deren Mittelpunkt Scherif Pascha in Paris bildete. Er und Genossen gründeten die Geheimgesellschaft mit Zweiganstalten in Athen, Egypten, Odessa, Konstanza und Saloniki. Da der Balkanfriede damals noch nicht geschlossen war, befanden sich zahlreiche kriegsgefangene osmanische Offiziere in Griechenland. Um diese zu gewinnen, legte man der Zweigorganisation Athen ganz besondere Bedeutung bei. Als das Geschäft, Gelder herauszulocken, nicht mehr ging, löste man diese Zweigvereinigung auf und schickte ihre Mitglieder teils nach Odessa, teils nach Konstanza. Sie sollten sich als russische Matrosen verkleidet, nach Konstantinopel begeben und sich in Pera in einem Hause neben der russischen Botschaft versammeln, um von dort im Falle eines Mißlingens gleich in die Botschaft flüchten zu können. Inzwischen erschien als neue Person unter ihnen Midhat-Effendi aus Albanien. Er erhielt von Scherif einen Brief, worin er gebeten wurde, seine Ansichten zur Rettung der Türkei darzulegen. Midhat war früher Gegner des Komitees für Einheit und Fortschritt, hatte jedoch später erkannt, daß dessen Anhänger Patrioten wären. Er begab sich infolgedessen nach Athen und trat der Geheimgesellschaft bei. In einem vom „Tanin" veröffentlichten Briefe legt Midhat dar, wie er die nichtswürdigen Ziele der Opposition festgestellt und beschlossen habe, die ganze Wahrheit zu enthüllen. „Tanin" kündigt weitere Enthüllungen an.

### Bericht des türkischen Hauptquartiers.

Konstantinopel. Das Hauptquartier teilt mit: An den Dardanellen unternahm der Feind vom Meere aus keinen Angriffsversuch mehr. Da die feindlichen Angriffe zu Lande gestern unter großen Verlusten zusammengebrochen waren, unternahm der Feind auch heute zu Lande keine ernsthafte Aktion. Gestern morgen näherte sich die russische Flotte, bestehend aus fünf Schlachtschiffen, zwei Kreuzern, zwölf Torpedobootszerstörern und einigen Transportschiffen, dem Eingang der Meerenge am Bosporus und wollte die ergebnislose Demonstration, die sie schon frühen

# Zur Kriegslage.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 12. Mai.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

**Feindliche Flieger bewarfen gestern die belgische Stadt Brügge mit Bomben, ohne militärischen Schaden anzurichten. Oestlich von Ypern nahmen wir eine wichtige von schottischen Hochländern verteidigte Höhe. Dünkirchen wurde weiter von uns unter Feuer gehalten. Oestlich Dixmuiden schossen wir ein englisches Flugzeug ab. Die zwischen Carency und Neuville (in der Gegend nördlich von Arras) von den Franzosen in den letzten Tagen genommenen Gräben sind noch in ihrem Besitz. Im übrigen waren auch gestern alle Durchbruchsversuche des Feindes vergeblich; seine Angriffe richteten sich hauptsächlich gegen unsere Stellungen östlich und südöstlich von Vermelles, gegen die Lorettohöhe, die Orte Ablain, Carency sowie gegen unsere Stellungen nördlich und nordöstlich von Arras. Sämtliche Vorstöße brachen unter den schwersten Verlusten für den Feind zusammen. Ein Versuch des Gegners, uns den Hartmannsweilerkopf wieder zu entreißen, scheiterte. Nach starker Artillerievorbereitung drangen die französischen Alpenjäger hier zwar in unser auf der Kuppe gelegenes Blockhaus ein; sie wurden aber sofort wieder herausgeworfen.**

### Oestlicher Kriegsschauplatz.

**Bei Scawle ist ein noch unentschiedenes Gefecht im Gange. An der Bzura wurde ein russisches Bataillon, das einen Versuch zum Ueberschreiten des Flusses machte, vernichtet.**

### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

**Unsere Verfolgung zwischen Karpathen und Weichsel ist in vollem Zuge geblieben. Dem Feinde wurde auf der ganzen Front weiterhin schwerer Abbruch getan. So nahm ein Bataillon des 4. Garde-Regiments zu Fuß allein 14 Offiziere (darunter einen Obersten), 4500 Mann gefangen und erbeutete 4 Geschütze, eine bespannte Maschinengewehrkompagnie und Bagage. Die verbündeten Truppen überschreiten den San zwischen Sanok und Dynow. Weiter nordwestlich erreichten sie die Gegend von Rzescow-Mielec. Die in den Karpathen beiderseits des Stryj kämpfenden Truppen warfen den Feind aus seinen Stellungen.**

**Oberste Heeresleitung.**

gemacht hatte, erneuern. Während sie sich dazu anschickte, eröffnete unser Panzerkreuzer „Sultan Jawuz-Selim" ein heftiges Feuer gegen diese Schiffe. Die russische Flotte entfloh hierauf eilends in Unordnung in der Richtung auf Sebastopol. Das führende Schlachtschiff wurde schwer beschädigt. Die feindliche Flotte konnte sich der Verfolgung des Sultan Jawuz nur dadurch entziehen, daß sie in den befestigten Hafen von Sebastopol flüchtete. An den anderen Fronten hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

---

* Hamburg. Der Staatssekretär des Reichskolonialamtes Dr. Solf hielt einen Vortrag über den Geist der bisherigen deutschen Kolonialpolitik und wies nach, daß sie von Anfang an mit friedlichen Mitteln friedliche Ziele verfolgt habe. Weiter erklärte der Staatssekretär, daß das Reich keineswegs gewillt sei, bei den Friedensverhandlungen seine Kolonien aufzugeben, sondern versuchen werde, seinen Kolonialbesitz wieder zu gewinnen und nach Möglichkeit auszubauen.

)( Wien. Vom 16. Mai an ist die Ausfuhr von Eiern nach jeder Richtung nur noch von Fall zu Fall auf Grund besonderer Bewilligungen gestattet.

)( Lyon. „Nouvelliste" meldet aus Paris: Nach einer Bekanntmachung des Ackerbauministeriums sind die Ernteaussichten für 1915 infolge der günstigen Wetterlage im April sehr befriedigend.

Paris. Nach einem Bericht des „Petit Journal" aus Marseille ist die Voruntersuchung in der Bestechungs- und Unterschlagungs-Affäre Goupil beendet. Außer acht bereits erfolgten Verhaftungen wurden 20 weitere Verhaftungen vorgenommen. Von den Verhafteten sind fünf Beamte des Intendanturwesens im Militärlager Marseille; die übrigen sind Zivilisten.

London. Das Reuterbureau meldet aus Simla vom 10. d. M.: In Lahore wird ein Prozeß gegen 82 Personen wegen aufrührerischer Verschwörung gegen die Regierung verhandelt, deren Anstifter aus Amerika zurückgekommene Inder sind. Die Emissäre agitierten besonders im Pandschab, in den vereinigten Provinzen, in Agra und Audh. Es kam zu Räubereien und Morden. Die Polizei hat Bomben gefunden und die Pläne der Verschwörer aufgedeckt.

)( London. Die Admiralität dementiert den deutschen Bericht über ein Seegefecht in der Nordsee, wobei englische Schiffe sich gegenseitig beschossen hätten und „Superb", „Warrior" und „Lion" beschädigt worden sein sollen.

---

## Vermischtes.

Drei Menschen verbrannt. In Knakendorf, im Kreise Deutsch-Krone sind durch Unvorsichtigkeit eines Dienstjungen die Gehöfte von drei Besitzern niedergebrannt. Bei den Rettungsarbeiten fanden drei andere Besitzer den Tod, als das Strohdach eines Hauses herunterstürzte. Sie wurden als total verkohlte Leichen hervorgezogen. Die Frau eines anderen Besitzers erlitt schwere Brandwunden.

---

**Wetterprognose** für den 13. Mai 1915.

**Südwind, zeitweise Trübung, zu warm, Gewitterneigung, sonst meist trocken.**

---

### Gegen Obstbaumschädlinge.

Im allgemeinen werden gut gepflegte Obstbäume von Schädlingen und Krankheiten nicht so leicht befallen wie vernachlässigte Bäume. Die Deutsche Landwirtschaftliche Gesellschaft hat in Germersheim einen Obstbaumdüngungsversuch durchgeführt, der auch mit Rücksicht auf den Einfluß der Düngung auf die Baumschädlinge interessante Ergebnisse lieferte. In der ungedüngten Parzelle waren 8 Bäume (alle Versuchsparzellen trugen Zwetschenbäume) durch den Pflaumensplintkäfer und ungleichen Bortenkäfer völlig vernichtet. In der Parzelle, die eine starke Volldüngung erhalten hatte, teilte kein einziger Baum dieses Schicksal. Befall durch Käfer war an einzelnen Bäumen zu erkennen, aber von Kränkeln der Bäume war keine Spur. Es heißt ausdrücklich, daß die Bäume eine Volldüngung erhalten haben, also nicht etwa eine einseitige Düngung. Wer immer nur mit demselben Düngemittel seine Bäume düngt, darf sich nicht wundern, wenn diese schließlich kränkeln oder von Ungeziefer heimgesucht werden.

---

**Schlachtviehpreise**
auf dem Viehhofe zu Dresden am 12. Mai 1915
nach amtlicher Feststellung. (Marktpreise für 50 kg in Mark.)

| Tiergattung und Bezeichnung. | Lebend- Gewicht | Schlacht- Gewicht |
|---|---|---|
| **Ochsen** (Auftrieb — Stück): | M. | M. |
| 1. a. Vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren | 67-70 | 124-129 |
| b. Oesterreicher desgleichen | — | — |
| 2. Junge fleischige, nicht ausgemästete — ältere ausgemästete | 59-61 | 107-110 |
| 3. Mäßig genährte junge — gut genährte ältere | 53-56 | 100-106 |
| 4. Gering genährte jeden Alters | — | — |
| **Bullen** (Auftrieb 3 Stück): | | |
| 1. Vollfleischige höchsten Schlachtwertes | 62-64 | 108-108 |
| 2. Vollfleischige jüngere | 55-58 | 98-101 |
| 3. Mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere | 46-50 | 90-94 |
| 4. Gering genährte | 42-44 | 86-88 |
| **Kalben und Kühe** (Auftrieb 20 Stück): | | |
| 1. Vollfleischige, ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwertes | 66-68 | 118-118 |
| 2. Vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren | 58-62 | 108-118 |
| 3. Ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben | 50-53 | 103-106 |
| 4. Mäßig genährte Kühe und Kalben | 42-45 | 97-100 |
| 5. Gering genährte Kühe und Kalben | 33-40 | 89-93 |
| **Kälber** (Auftrieb 917 Stück): | | |
| 1. Doppellender | 95-106 | 180-140 |
| 2. Feinste Mast- (Vollmilchmast) u. beste Saugkälber | 70-75 | 118-128 |
| 3. Mittlere Mast- und gute Saugkälber | 78-80 | 108-108 |
| 4. Geringe Saugkälber | 60-63 | 100-108 |
| **Schafe** (Auftrieb — Stück): | | |
| 1. Mastlämmer und Jüngere Masthammel | 60-62 | 120-122 |
| 2. Aeltere Masthammel | 56-58 | 110-112 |
| 3. Mäßig genährte Hammel u. Schafe (Merzschafe) | — | — |
| **Schweine** (Auftrieb 1681 Stück): | | |
| 1. a. Vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahr | 110-116 | 169-180 |
| b. Fettschweine | 118-120 | 148-150 |
| 2. Fleischige | 100-105 | 138-140 |
| 3. Gering entwickelte | 89-90 | 118-120 |
| 4. Sauen und Eber | 97-100 | [illegible] |

Geschäftsgang: Bei allen Tiergattungen gut.

SLUB
Wir führen Wissen.

Für das **Pfingstfest** empfehle!

Künstler-Gardinen, Ueber-Gardinen, Stores, Halbstores, Gardinen vom Stück, Vitragenstoffe, Spitzen und Falbeln, Teppiche, Vorlagen, Läuferstoffe, Tüll-Bettdecken, Tischdecken, Divandecken, Sofadecken, Steppdecken, Möbel-Satin und Kattun, Gardinen-Mull.

**Ernst Müller Nachflg., Inh. Paul Wende**

Wettinerstrasse 12. — Fernruf 537.

**Spezialhaus für Gardinen und Wäsche.**

Zurückgekehrt vom Grabe unserer lieben, teuren Entschlafenen, Frau

**Antonie Clara Schmidtchen**

drängt es uns, allen für die zahlreichen Blumenspenden und die liebevolle Teilnahme durch Wort, Schrift und letztes Geleit unseren innigsten Dank auszusprechen. — Dir aber, liebe Gattin und Mutter, rufen wir ein „Habe Dank" und „Ruhe sanft" in die Ewigkeit nach.

Neu-Gröba, am 11. 5. 15.

Tieftrauernd **Robert Schmidtchen** nebst übrigen Hinterbliebenen.

Tieferschüttert erhielten wir die schmerzliche Nachricht, daß am 4. Mai mein herzensguter, unvergeßlicher Gatte, liebevoller Vater seiner Kinder, unser heißgeliebter Sohn, Bruder und Schwiegersohn

**Friedrich Otto Preiß**

Soldat im Res.-Inf.-Regt. 244, 3. Komp. im blühenden Alter von 23 Jahren den Heldentod erlitt.

In tiefster Trauer
die schwergeprüfte Gattin nebst Kindern, Eltern und Geschwistern.

Riesa, Sedanstr. 35, Meißner Str. 10.

Wir können dir nun nichts mehr geben,
Mit nichts können wir dich mehr erfreu'n,
Nicht einmal eine Hand voll Blüten
Auf deinen fernen Hügel streu'n.

Wir wollten beide glücklich werden,
Doch grausam griff das Schicksal ein,
Nahm mir mein Liebstes auf der Erden,
Wie kann es denn nur möglich sein?
Nun liegst du still in kühler Erde,
Kein Flehn, kein Weinen gibt dich mir zurück,
Verloren ist mein Liebstes, was ich hatte,
Vorbei ist Liebe, Hoffnung, Glück.
Ruhe sanft, bis wir uns wiedersehn.

Den Heldentod fürs Vaterland starb am 29. April mein lieber Gatte, unser treusorgender Vater, Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

**Franz Max Vetter**

Landwehrm. Landw.-Inf.-Regt. 102, 11. Komp.

Geliebt und unvergessen,
Ruhe sanft in fremder Erde!

Merzdorf, 8. Mai 1915.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Fern von der Heimat seiner Lieben erlitt den Heldentod fürs Vaterland durch Brustschuß am 5. Mai mein guter, unvergeßlicher Mann, unser lieber Vater, Sohn und Bruder

**Richard Moritz Lauschke**

Ersatz-Reservist im Inf.-Regt. 242, 9. Komp.

Geliebt und unvergessen,
Ruhe sanft in fremder Erde!

Riesa, den 12. Mai 1915.

Die tieftrauernde Gattin nebst Kindern, Eltern und Geschwistern.

**Theater in Riesa (Hotel Stern).**

Direktion Richter.

Donnerstag, den 13. Mai (Himmelfahrt) halb 9 Uhr:

Auf ganz besonderen Wunsch zum 2. Male!

Gastspiel des Herrn Katterfeld.

**Zwischen Himmel u. Erde**

oder: Die Midei vom Gstadtlerhof.

Sonntag, den 16. Mai (Sudermannabend)

**Heimat.**

**Zentral-Lichtspieltheater Gröba.**

Morgen Donnerstag nachmittag **Kinder- und Familien-Vorstellung.**

Es ladet freundlichst ein Robert Zach.

**Bitte meine Schaufenster zu beachten**

in Bezug auf Preis und Auswahl in Damen-, Backfischs- und Kinderhüten. Getragene Hüte werden billig modernisiert, bei Hinzunahme neuer Zutaten Garnieren frei.

**E. Winkler, Putzgesch., Albertplatz.**

**Ausverkauf in Kostümröcken**

wegen Aufgabe dieses Artikels.

Der noch gute Restbestand ist nochmals im Preise bedeutend herabgesetzt worden.

**Emil Förster,** Fa. M. Barthel Nachf.

Freitag, den 14. Mai, abends 9 Uhr **Monatsversammlung** (Elbterrasse).

**Bäcker-Innung Riesa.**

Freitag, den 14. Mai, nachm. 5 Uhr findet im Hotel z. Stern

**Quartalversammlung**

statt.

Die Mitglieder, auch die Frauen oder Vertreter der im Felde Stehenden, werden gebeten, pünktlich und vollzählig zu erscheinen.

Tagesordnung:
1. Lehrlings-Aufnahme.
2. Jahresbericht.
3. Kassenbericht.
4. Einkassieren der Beiträge.
5. Wahl von drei Vorstandsmitgliedern.
6. Weitere Innungs-Angelegenheiten.

Die diese Ostern eingetretenen Lehrlinge sind mittelst Lehrvertrag und gesetzl. Arbeitsbuche bis Donnerstag beim Unterzeichneten anzumelden.

In unsagbarem Schmerz zeige ich hiermit an, daß mein heißgeliebter unvergeßlicher Gatte, mein lieber Vater, unser guter Bruder, Schwiegersohn und Schwager,

der Hotelbesitzer

**Heinrich Oswald Geisel**

nach ganz kurzem Kranksein im 57. Lebensjahre gestern Morgen aus unserem glücklichen Familienkreise entrissen wurde.

Riesa, den 12. Mai 1915.
Kaiser Franz Josephstr. 31.

Die schwergebeugte Witwe **Emma Geisel und Sohn** nebst Verwandten.

Die Beerdigung findet Freitag nachmittag 1/2 4 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Am 11. Mai vormittag 9 Uhr starb nach kurzer Krankheit unser liebes Mitglied und Kollege

**Herr Gasthofsbesitzer**

**Oswald Geisel**

**„Deutsches Haus".**

Annähernd 18 Jahre war er ein treues Glied unseres Vereins. Sein offenes, kollegialisches Wesen sichern ihm bei uns ein ehrendes Andenken für alle Zeiten.

Die Beerdigung erfolgt Freitag nachm. 1/2 4 Uhr vom Trauerhause aus. Der Verein stellt mit Banner um 3 Uhr im Sächs. Hof.

**Der Gesamtvorstand des Gastwirt-Vereins Riesa u. Umg.**

I. A. Albert Schulze.

Nach langen, schweren Leiden verschied gestern sanft und ruhig mein lieber Gatte, unser guter Vater

**Hermann Kümmel.**

Dies zeigt schmerzerfüllt an
die tieftrauernde Gattin nebst Kindern.

Riesa, Südstr. 22, den 12. Mai 1915.

Die Beerdigung erfolgt Freitag nachmittag 1/4 4 Uhr von der Friedhofshalle aus.

Nach langem Krankenlager entschlief heute früh sanft meine liebe Gattin, unsere gute Mutter, Groß- und Urgroßmutter, Frau

**Christiane Eulitz**

im Alter von 76 Jahren. Dies zeigen tiefbetrübt an
die trauernden Hinterlassenen.

Riesa, Goethestr. 11, 12. Mai 1915.

Die Beerdigung erfolgt Sonnabend nachmittag 3 Uhr von der Friedhofshalle aus.

Die heutige Nr. umfaßt 10 Seiten.

# 1. Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Rotationsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Hähnel in Riesa.

№ 108. Mittwoch, 12. Mai 1915, abends. 68. Jahrg.

## Englische Haltungslosigkeit.

Als in der Nacht zum 15. April 1912 die „Titanic“ von ihrer schrecklichen Katastrophe ereilt wurde, war die Kulturwelt außer sich vor Entsetzen über die Größe des Menschenverlustes. Eine internationale Konferenz trat, auf Anregung des deutschen Kaisers, zusammen, Mittel zu beraten, wie solche Vorkommnisse nach menschlicher Berechnung künftighin verhütet werden könnten. Daß schon nach drei Jahren das Unglück sich wiederholen, das nächste dieser Art und Größe von Menschenhand absichtlich herbeigeführt werde: wer hätte das sich träumen lassen?

Daß die öffentliche Meinung zumal in dem nächstbetroffenen England sich sehr leidenschaftlich gegen die Urheber des Anschlags aufbäumen werde, ließ sich voraussehen. Daß der Schiffsbauch der „Lusitania“ voll neutralitätswidrig aus Amerika verschiffter Munition steckte, deren Explosion auch wahrscheinlich das Zerstörungswerk der Torpedos verstärkt und beschleunigt hat, sind Trostgründe für unser Gewissen, als Rechtfertigungsgründe aber einstweilen keiner Wirkung auf englische Gemüter fähig. Aufbrausenden Zorn, heftigen Schreck, können wir der nun auch von diesem Schlage hart mitgenommenen Nation vernünftigerweise nicht verargen.

Wohl aber dürfen wir verlangen, daß sie auch im Unglück Würde bewahre. Plünderungen und Zerstörungen ausländischen Eigentums sind aber nun einmal das Gegenteil würdevoller Haltung. Wenn in Liverpool Ausschreitungen vorgekommen sind, die an die Petersburger Vorgänge der ersten Kriegswoche erinnern, so ist ein bedenklicher Fleck auf Englands Ansehen in der Kulturwelt gefallen. Pöbel gibt es ja freilich allerorten und wird überall sich in ähnlicher Weise gebärden, solange er nicht gehindert wird. Aber das Bedenkliche der Liverpooler Vorgänge ist, daß er nicht mit Erfolg zurückgehalten wurde. Wenn es in dem uns vorliegenden englischen Berichte heißt, die gesamte städtische Polizei und die berittene Gendarmerie seien aufgeboten, aber machtlos gewesen gegen die mit Steinen und Stöcken bewaffnete und unwiderstehlich ihr Zerstörungswerk fortsetzende Menge, so steht uns Festlandseuropäern der Verstand stille. Hatten denn diese Polizisten, diese Gendarmen keinen Säbel, keine Schußwaffen, den Widerstand des Janhagels zu brechen? Ach nein, das ists eben: die Hüter der öffentlichen Ordnung waren nach englischem Brauche selbst nur mit Knüppeln gegen die Knüppelgarde bewehrt. Und das ist in Ernstfällen, wie sich jetzt wieder gezeigt hat, doch eine allzu mangelhafte Ausrüstung, weitentfernt, Ungehorsam und Aufruhr zu Boden zu schmettern; langt sie nicht einmal zu, ihrem Träger eine erfolgreiche Selbstverteidigung zu verbürgen.

Der Vorfall von Liverpool bedeutete nicht allein eine tiefe Beschämung des englischen Ansehens, sondern weist auch auf die Gefahren hin, mit denen einerseits die niederdrückenden Einflüsse des unseligen, opferreichen und glücklosen Krieges, andererseits die amtliche Schlaffheit gegen die aufsässigen Elemente die englische innere Ordnung bedrohen. Schon das Zukreuzekriechen vor den Bergarbeitern, die die schwierige Lage des Landes zu Lohnerpressungen ausnutzten, war ein bedenkliches Warnungszeichen für die Tatsache, daß die Staatsgewalt in dem Inselkönigreiche die Zügel nicht in fester Hand hält. Die Plünderungen des deutschen Eigentums in Liverpool sind nunmehr als zweites Sturmsignal hinzugekommen. Es ist außerordentlich wahrscheinlich, daß der leichtfertig heraufbeschworene Krieg bedenkliche Wirkungen auf das innere Staatsleben auch noch über seine Zeit hinaus in den Dreiverbandsländern äußern wird!

### Die deutsche Regierung über den Untergang der Lusitania.

Der Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika und den Regierungen der neutralen Mächte in Europa ist durch die bei ihnen beglaubigten kaiserlichen Vertreter eine Mitteilung folgenden Inhalts gemacht worden:

Die Kaiserliche Regierung bedauert aufrichtig den Verlust von Menschenleben durch den Untergang der „Lusitania“, muß jedoch jede Verantwortung ablehnen. England hat Deutschland durch seinen Aushungerungsplan zu entsprechenden Vergeltungsmaßregeln gezwungen und das deutsche Anerbieten, für den Fall des Aufgebens des Aushungerungsplanes den Unterseebootskrieg einzustellen, mit verschärften Blockademaßnahmen beantwortet. Englische Handelsschiffe können schon deshalb nicht als gewöhnliche Kauffahrteischiffe behandelt werden, weil sie gewohnheitsmäßig armiert sind und wiederholt durch Rammen Angriffe auf unsere Schiffe unternommen haben, sodaß schon aus diesem Grunde eine Durchsuchung ausgeschlossen ist. Der englische Parlamentssekretär hat noch jüngst auf Anfrage Lord Beresfords erklärt, daß nunmehr so gut wie alle englischen Handelsschiffe bewaffnet und auch mit Handgranaten versehen seien. Uebrigens gibt die englische Presse offen zu, daß die „Lusitania“ mit gefährlicher Geschützstärke ausgerüstet war. Der Kaiserlichen Regierung ist ferner bekannt, daß die „Lusitania“ auf ihren letzten Reisen wiederholt große Mengen Kriegsmaterial beförderte, wie überhaupt die Cunard-Dampfer „Mauretania“ und „Lusitania“ infolge ihrer Schnelligkeit als besonders geschützt gegen Unterseebootsangriffe betrachtet und mit Vorliebe zum Transport von Kriegsmaterial benutzt wurden. Die „Lusitania“ hatte auf ihrer jetzigen Reise erwiesenermaßen 5400 Kisten Munition an Bord. Auch die sonstige Ladung war größtenteils Kontrebande. Vor Benutzung der „Lusitania“ war, abgesehen von der allgemeinen deutschen Warnung, noch durch den Botschafter Grafen Bernstorff besonders gewarnt worden. Die Warnung fand jedoch seitens Neutraler keine Beachtung, seitens der Cunardlinie und der englischen Presse sogar frevelhafte Verhöhnung. Wenn England auf diese Warnungen hin jede Gefährdung des Schiffes bestritt, das Vorhandensein ausreichender Schutzmaßnahmen vortäuschte und die Reisenden so zur Mißachtung der deutschen Warnungen und zur Benutzung eines Schiffes verführte, daß nach Armierung und Ladung der Versenkung verfallen war, so trifft die Verantwortung für den von der Kaiserlichen Regierung auf das tiefste beklagten Verlust von Menschenleben ausschließlich die Kgl. Großbritannische Regierung.

### Graf Bernstoff bei Bryan.

Der deutsche Botschafter in Amerika Graf Bernstorff suchte den Staatssekretär Bryan auf und sprach sein tiefstes Bedauern darüber aus, daß die Kriegsereignisse zum Verluste so vieler amerikanischer Menschenleben geführt hätten.

### Eine Rede Wilsons.

Präsident Wilson hat in Philadelphia vor 4000 naturalisierten Amerikanern gesprochen. Hierbei machte er die erste Andeutung über die wahrscheinliche Haltung der Vereinigten Staaten in der Frage der Versenkung der „Lusitania“. Er sagte, obwohl die Vereinigten Staaten den Frieden aufrechterhalten würden, würden sie versuchen, Deutschland von dem Unrecht dieser Tragödie zu überzeugen.

### Cunard und White-Star stellen den Dienst ein.

Aus Berlin wird gemeldet: Aus zuverlässiger Quelle erfahren wir, daß die englische Cunard-Linie und die White-Star-Linie bis auf weiteres ihren Dienst völlig eingestellt haben. Die Agenturen der beiden Linien haben Anweisung erhalten, keine Fahrkarten mehr auszugeben.

### Racheplänе der Engländer.

Die Londoner Abendblätter erinnern bei Besprechung der Versenkung der „Lusitania“ daran, daß 20000 Deutsche in England wohnen und verlangen, daß diese alle ohne Rücksicht auf ihre soziale Stellung in Konzentrationslager gebracht werden. Ein anderer Vorschlag geht dahin, alle Deutschen soweit ihres Eigentums zu berauben, daß dadurch der Wert des zerstörten Schiffes dreimal gedeckt würde. Außerdem wird vorgeschlagen, die angesehensten deutschen Zivilisten auf den Liniendampfern als Geiseln mitzuführen, damit sie von ihren Landsleuten torpediert werden könnten. Die Blätter bringen übertriebene grauenvolle Einzelheiten von dem Untergange der „Lusitania“.

### Amerikanische Stimmen zur Versenkung der Lusitania.

„Daily Telegraph“ berichtet aus Washington: Der Senator Stone, Vorsitzender der Senatskommission für auswärtige Angelegenheiten, habe geäußert: Wir dürfen nicht übersehen, daß die „Lusitania“ ein englisches Schiff war, unter englischer Flagge fuhr und verpflichtet war, jederzeit in den Dienst der englischen Regierung zu treten. Es ist auch erklärt worden, daß das Schiff, als es angegriffen wurde, Reservisten an Bord hatte, die nach England gingen, um in das englische Heer einzutreten. Die Fahrgäste haben sich infolge der halbamtlichen Warnung durch die deutsche Botschaft in voller Kenntnis der ihnen drohenden Gefahr befunden, als sie sich auf dieses Schiff einer kriegführenden Partei begaben, wo sie sich auf englischem Boden befanden. Ihre Lage war dieselbe, wie innerhalb der Mauern einer befestigten englischen Stadt. Was kann die Regierung der Vereinigten Staaten tun, wenn sich Staatsangehörige in einer belagerten Stadt befinden und dort verletzt werden? Stone erklärte, der Fall des Dampfers „Gulflight“ war ein weit schwierigerer und ernsterer, als der der „Lusitania“.

Die „Times“ meldet aus Newyork: Hermann Ridder schreibt in der „Newyork. Staatsztg.“: Der amerikanischen Regierung liegt es nicht ob, die britische Schiffahrt in britischen Gewässern zu schützen. Es gibt nur ein Mittel, das Leben der Amerikaner zu sichern, nämlich: daheimzubleiben. Die Seefahrt in der Nähe des englischen Kanals ist entschieden gefährlich. Die Amerikaner sind jetzt doppelt gewarnt. Niemand kann erwarten, daß die deutsche Regierung jedesmal warnt, bevor sie zuschlägt. Ich weiß, daß die Freunde Englands in Amerika ihre Stimme in heiligem Entsetzen erheben werden. Sie werden in den nächsten Wochen noch manche Gelegenheit haben, ihren Chor zu vermehren, denn die Deutschen zeigen in Ost und West und auf der See eine Offensivkraft, die die kühnsten Träume ihrer Freunde übersteigt. Die deutsche Newyorker Zeitung „Herald“ erklärt, England müsse jetzt zugeben, daß sein Anspruch, es beherrsche die Meere, märchenhaft sei.

„Morningpost“ meldet aus Washington: Mit dem Entsetzen vor der Barbarei der Deutschen verbindet sich die intensive Entrüstung über die Sorglosigkeit und Unfähigkeit der britischen Regierung, daß sie die „Lusitania“ in die Kriegszone ohne den entsprechenden Schutz einfahren ließ. Der Korrespondent des Blattes erklärt, es sei wichtig, daß dies Empfinden bekannt und gebührend gewürdigt werde. Die Amerikaner sagen, daß angesichts der Drohung der deutschen Botschaft die englische Regierung moralisch verpflichtet war, die Amerikaner zu beschützen, die den Versicherungen der Beamten der Cunardlinie vertrauten, daß sie keine Gefahr liefen. Besondere Maßregeln hätten getroffen werden müssen, um das Schiff zu schützen. Das Publikum frage, weshalb der Dampfer nicht geleitet wurde. Man könne sich nicht verhehlen, daß daß Versenken der „Lusitania“ unter Umständen geschah, für die einige Blätter die englische Regierung kriminell verantwortlich machen, weil wie der Baltimore-American sagt, das Versprechen sicheren Geleits durch britische Kriegsschiffe nicht ausgeführt wurde. Dies sei der schlimmste Schlag, den das englische Prestige erlitten, und habe die ernsteste moralische Wirkung. Wenn die englische Regierung machtlos ist, ein so wichtiges und kostspieliges Schiff, wie die „Lusitania“ zu schützen, fragen die Amerikaner, ob irgendwelches Schiff noch sicher wäre. Nichts hat das amerikanische Vertrauen in die englische Seeherrschaft so sehr erschüttert, als diese Enthüllung von ihrer Gleichgültigkeit oder der schlechten Führung, die die „Lusitania“ in die deutsche Falle segeln ließ.

### Churchills Ausreden.

Auf eine Anfrage wegen der „Lusitania“ führte Churchill im Unterhause aus, daß er es für übereilt halte, die Angelegenheit zu besprechen, ehe die amtliche Untersuchung beendet sei, da die Admiralität der „Lusitania“ eine Warnung gesandt und sie gleichzeitig angewiesen habe, welchen Kurs sie einhalten solle. — In Beantwortung einer Anfrage, warum die „Lusitania“ nicht eskortiert worden sei, gab Churchill zur Antwort, daß die Regierung von Zeit zu Zeit getrachtet habe, Eskorten für die Schiffe zu beschaffen, die Truppen und Munition und Frachten brächten, die die Regierung nötig hatte, daß jedoch der Grundsatz befolgt worden sei, jedes Handelsschiff für sich selbst sorgen zu lassen. Bisher habe es nichts gegeben, was gegen die Richtigkeit dieses Grundsatzes sprach. Die traurige Ausnahme der Versenkung der „Lusitania“ dürfe aber nicht vergessen lassen, daß der englische Ueberseehandel ohne nennenswerten Verlust fortgesetzt werden wird.

### Die „neutralen“ Amerikaner.

Von besonderer Seite geht der „Telegraphen Union“ folgende Aufsehen erregende Mitteilung zu: Interessanten Einblick in die amerikanische Heuchelei bringt ein soeben eingetroffener Wochenbericht einer allerersten Newyorker Brokerfirma, die auch zum Berliner Platz, speziell zu mehreren Großbanken, intime Beziehungen unterhält. Nachdem im Anfang des Berichtes der Geldflüssigkeit in Amerika, dem Anlagebedürfnis und der starken Beschäftigung der Industrie durch die Kriegslieferung für die Alliierten ein Loblied gesungen wird, führt der Bericht weiter aus, daß die Haupttätigkeit der großen Stahl- und Armaturwerke in verschwindendem Maße den Bestellungen der Eisenbahn und in großem Maße denen der Alliierten, und, wie er sich ausdrückt, der kommenden Alliierten zuzuschreiben ist. Aus diesen Gründen könne man der Entwickelung in Europa mit Gleichmut entgegensehen und die amerikanische Industrie hätte kein Interesse daran, das vom geschäftlichen Standpunkt der Krieg seinem baldigen Ende entgegengehe. Auch aus anderen Brokerberichten von Wallstreet geht hervor, wie sehr die Börsenkreise und die ihnen nahestehenden Finanzkräfte den Sieg der Alliierten erhoffen. Sie glauben nämlich, daß falls Deutschland und seine Verbündeten siegreich bleiben würden, England und Frankreich gezwungen würden, weiter große Effektenposten in Newyork zu liquidieren. Auch Rußland, daß stark in amerikanischen Kupferwerten jüngeren Datums interessiert ist, müßte zum Verkauf schreiten. Alles dieses würde natürlich den Finanzfaiseuren nicht passen. Daher ihre Abneigung gegen die Zentralmächte.

## Italien am Scheidewege.

Die Ankunft Giolittis in Rom hat die Hoffnungen der Friedensfreunde auf eine Entwirrung der Lage belebt — mit welchem Rechte, muß abgewartet werden müssen. Der Empfang des greisen Staatsmannes durch die Volksmenge scheint freilich zu zeigen, daß sein Einfluß nicht unbestritten ist. Allerdings machen seine Anhänger geltend, daß es vorbereitete Demonstrationen der Kriegshetzer gewesen seien, denen er die ungezogene Begrüßung zu danken hatte. Und daß diesen Herrschaften jedes Mittel recht ist, um zum Ziele zu kommen, wußte man längst. Tatsächlich überschlägt sich denn auch die nationalistische Presse in wildem Wutgeheul gegen die der ungeheuren, mit einer Kriegseröffnung ver-

Damenwäsche
zum Fest!

**Taghemden** mit Stickerei ℳ 6.50 bis ℳ 1.55

**Beinkleider** mit Stickerei ℳ 4.50 bis ℳ 1.60

**Unterröcke** mit Einsatz und Spitze ℳ 15.— bis ℳ 3.25

**Prinzeßröcke** ℳ 14.75 bis ℳ 8.—

**Untertaillen** ℳ 4.75 bis ℳ 1.—

Ausgestellt im Fenster der Goethestraße.

Modenhaus
Gebr. Riedel
Ecke Goethe- und Schützenstrasse.

knüpften Verantwortung Widerstrebenden. Ein „Popolo d'Italia", das lärmendste Hetzblatt, verlangt die Todesstrafe für alle friedensfreundlich gesinnten Deputierten, das Zuchthaus für gewisse Minister usw. Und dabei weiß niemand, was Giolitti dem Könige und dessen Beratern in den Audienzen und Besprechungen gesagt hat. Es ist eine bloße Vermutung, daß er ein Kriegsgegner sei. Allein die Erfahrungen, die die Welt mit seiner Besonnenheit gemacht hat, scheinen einen solchen Schluß zu erlauben. Optimistische Erwartungen an sein Eingreifen und seine Leistungsfähigkeit zu stellen, wäre sehr verfrüht. Bloß die Tatsache, daß die Verhandlungen fortgehen, gibt der Hoffnung Raum. Aber daß die Lage nach wie vor ein ernstes Gesicht weist, soll nicht verschwiegen werden.

* * *

Das „Genfer Journal" meldet die am 8. Mai verfügte Sperrung sämtlicher italienischen Häfen für den neutralen Handel; die bereits in den Häfen liegenden neutralen Schiffe bleiben vorerst ungelöscht. (N.-Z.)

## Neuer Durchbruch in Westgalizien. — Französische Angriffe in Westfrankreich abgeschlagen.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Die Russen haben noch einmal versucht, sich unserer Verfolgung entgegenzustemmen. Auf einer Front, die sich in einer Länge von 100 Kilometern von Szczucin an der Weichsel bis nach Besko am Wisloka hinzieht, wurde alles, was noch an widerstandsfähigen Truppen vorhanden ist, zusammengerafft. Szczucin liegt nordwestlich des Wisloka unmittelbar südlich der Weichsel; dort sind die russischen Stellungen noch gedeckt durch die russische Nidafront nördlich der Weichsel. Die Front der Russen zog sich dann südöstlich bis zur Wisloka, die sie bei Dembica überschreitet; von da folgte die Schlachtreihe bis Rzeszow der Bahn Tarnow—Rzeszow, um dann über den Wisloka nach Südosten zu gehen; bei Brzozow bog sie dann in Richtung Besko (an der südgalizischen Bahn) etwas nach Südwesten um. Aber der russische Widerstand versagte auch hier. Ein Angriffsstoß der bei Samok eingekeilten Reste der dritten Armee scheiterte unter schwersten Verlusten. Die verbündeten Truppen konnten aber dann in einem Gegenangriff die russische Front an zahlreichen Stellen erneut durchstoßen. Besonders an der südlichen Flanke bei Besko und auf der Strecke Brzozow—Lutcza wurden die Russen vollkommen auseinandergerissen. Dieser Durchbruch kann auch zweifellos nicht ohne Rückwirkung bleiben auf die im nördlichen Galizien kämpfenden russischen Heeresteile, wollen diese nicht den Anschluß an den Südflügel vollkommen verlieren. Auch sie werden sich wohl oder übel zu einer Umgruppierung gezwungen sehen. Schon fangen ja die Russen an, ihren Rückzug einzugestehen; der Militärkritiker des „Rjetsch" kommt in äußerst gewundener Sprache zu dem Geständnis, daß die russische Frontlinie gegen die Karpathen „äußerst gewunden" sei. Das Ableugnen geht doch nicht mehr länger.

Freilich wird das russische Publikum mit „Siegesnachrichten" aus Nordwestrußland zu trösten gesucht. Daß wir hier unsere Truppen unter dem Druck stärkerer russischer Kräfte etwa zurücknehmen mußten, hat auch unsere oberste Heeresleitung eingestanden. Seitdem ist die Lage unverändert und wir haben keinen Grund zur Besorgnis, daß sie sich zu unseren Ungunsten ändern könnte.

Ohne Besorgnis können wir auch weiterhin der Entwicklung der Kämpfe zwischen Lille und Arras entgegensehen. Die Briten scheinen von ihren mißlungenen Vorstößen so mitgenommen zu sein, daß sie erst der Erholung bedürfen, ehe sie zu neuen Angriffen übergehen können. Wiederkommen werden sie ja freilich. Die Franzosen griffen dagegen wiederum in Gegend Carency an. Diesmal im Norden bis zur viel umkämpften Lorettohöhe, der französische Stoß galt im wesentlichen unseren Stellungen an der Straße Arras—Bethune. Aber der Feind wurde überall abgeschlagen. Südlich Carency, wo die Franzosen am Sonntag einen Teilerfolg davontragen konnten, dauern die Kämpfe noch an. Der Feind hält sich noch in den Gräben, aber sie konnten unsere Stellung in Westfrankreich keineswegs auch nur erschüttern. Und je mehr sie ihre Kraft in vergeblichen Angriffsstößen schwächen, umso geringer wird die Aussicht auf einen künftigen Erfolg.

Auch am Montag ging unser Angriff östlich Ypern langsam, aber sicher vorwärts. Zugleich konnten wir an der Aisne, wo seit längeren Wochen nicht mehr gekämpft wurde, dem Feinde zwei Linien seiner Verteidigungsstellen entreißen. Der Kampf spielte sich nordwestlich Barry au Bac ab, da wo die Bahn Laon—Reims die Aisne überschreitet. Nachdem die Unseren den Feind Ende Januar von den Höhen von Craonne vertrieben hatten, hielt sich dieser nur noch an einzelnen Abschnitten der Höhen, welche die Aisne im Norden begleiten. Hier haben wir ihn jetzt bei La Ville au Bois im Waldgefecht erneut zurückgetrieben, unsere Stellungen nördlich der Aisne wiederum ein Stück vorgetrieben. Nach längerer Pause griff der Feind wiederum im Priesterwalde und im Woevre an; er wurde unter erheblichen Verlusten zurückgeschlagen.

### Der amtliche französische Kriegsbericht

von Montag abend lautet: Nördlich Arras behaupteten wir trotz mehrerer deutscher Gegenangriffe unseren ganzen gestrigen Gewinn und verbreiterten ihn an gewissen Stellen, besonders zwischen Carency und Souchez, wo unser Erfolg sich entwickelte. Die Gesamtzahl der Gefangenen überstieg um 3 Uhr nachmittags 3000, darunter etwa 40 Offiziere und ein Oberst. Wir erbeuteten am gestrigen und heutigen Tage über 10 Kanonen und 50 Maschinengewehre. In Berry-au-Bac wurde ein deutscher Angriff zurückgeworfen, ebenso im Priesterwalde.

### Der Rückzug der Russen.

Ein militärischer Berichterstatter der „Morningpost" erkennt an, daß der Rückzug der Russen in Westgalizien doch mehr Bedeutung habe, als man nach den amtlichen Petersburger Berichten annehmen könnte.

### Oesterreichisch-ungarischer Generalstabsbericht.

Amtlich wird aus Wien verlautbart, den 11. Mai mittags: In den Kämpfen der letzten zwei Tage haben unsere Truppen die russische Schlachtlinie bei Dembica durchbrochen. Hierdurch wurden die südlich der Weichsel kämpfenden starken russischen Kräfte zum schleunigen Rückzuge hinter die untere Wisloka gezwungen. Die Tragweite dieser Ereignisse wird klar durch die seit heute früh vorliegenden Meldungen über den Rückzug des feindlichen Südflügels in Russ.-Polen. Die stark befestigte Nidafront wird vom Gegner als unhaltbar erkannt und eiligst geräumt. Wie der Erfolg bei Gorlice und Jasło sich auf die Karpathenfront übertrug, so beeinflußt jener der Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand bei Tarnow und Dembica die Situation in Russisch-Polen. In Mittelgalizien dringen unsere und die deutschen Truppen unter fortwährenden erfolgreichen Kämpfen den Trümmern der geschlagenen russischen Korps gegen den San-Abschnitt Dynow-Sanok nach. Ein versuchter russischer Gegenangriff von ca. drei Divisionen von Sanok entlang der Bahn gegen Westen wurde unter schweren Verlusten des Feindes blutig zurückgeschlagen und die Verfolgung fortgesetzt. Gefangenenzahl und Beute nehmen täglich zu. Die aus dem Waldgebirge vorgedrungenen Kolonnen haben bei Baligrod starken Gegner geworfen und mit Vortruppen den San bei Dwernik überschritten. Die russische achte Armee, die im allgemeinen zwischen Lupkow und Uzsok kämpfte, ist nun mit beträchtlichen Teilen ebenfalls in die Niederlage verwickelt. In Südostgalizien sind die Russen in mehreren Abschnitten zum Angriff übergegangen. Ein Vorstoß starker Kräfte nördlich des Pruth auf Czernowitz wurde an der Reichsgrenze zurückgeschlagen, 620 Gefangene gemacht. Nördlich Horodinka gelang es den feindlichen Abteilungen, am südlichen Dnjesterufer Fuß zu fassen. Der Kampf dauert hier an. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

### Die Schlacht von Gorlice—Tarnow.

Aus dem Großen Hauptquartier erhalten wir über den Fortgang der Durchbruchsschlacht in Westgalizien, die den Namen der Schlacht von Gorlice—Tarnow tragen wird, folgende weitere telegraphische Mitteilung:

Am Abend des 4. Mai war der taktische Durchbruch vollendet. Trotz des Einsetzens namhafter Reserven und trotz aller vorbereiteten 2., 3. und 4. Linien war der Feind geschlagen und in völligem Rückzuge über die Wisloka. Wie der offizielle russische Bericht selbst zugibt, war die Truppe vor allem durch die außerordentliche Wirkung der schweren Artillerie der Verbündeten stark erschüttert. Am Morgen des 5. Mai meldeten die Flieger, die durch ihre Unermüdlichkeit und ausgezeichneten Meldungen die Führung außerordentlich unterstützt und deren Tätigkeit durch eine warme Maiensonne ganz wesentlich begünstigt wurde, den Rückzug des Feindes auf allen von Jasło nach Osten und Norden führenden Straßen. Sie waren sämtlich von in großer Unordnung abziehenden Kolonnen bedeckt. Die Straßenbrücken bei Jasło brannten, die Eisenbahnbrücken über die Ropa und Wisloka waren gesprengt. Nun war kein Zweifel mehr, daß der Feind nicht mehr die Kraft besaß, die Wisloka-Linie zu verteidigen. Der Verzicht auf die Behauptung dieser Linie mußte aber von der weittragendsten Bedeutung für die russische Nachbararmee werden, deren Stellungen im nördlichen Zipfel Ungarns unhaltbar wurde. Die strategische Wirkung des Durchbruches mußte sich jetzt fühlbar machen und die Aufrollung der russischen Karpathenfront bis zum Lupkower Sattel als Frucht des gelungenen Durchbruches dem Sieger in den Schoß fallen. Zögerte der Feind mit dem Abzuge, dann wurden ihm die rückwärtigen Verbindungen verlegt und seine im Gebirge stehenden Truppen abgeschnitten. Tatsächlich brachte der Telegraph von der benachbarten Armee des Generals der Inf. Boroevic v. Boina schon am frühen Morgen die Kunde, daß der vor ihr gewesene Feind in der Nacht vom 4. zum 5. Mai den Abmarsch nach Norden angetreten habe und daß er sich nahezu vor der ganzen Front im eiligen, teilweise fluchtartigen Rückzug befinde. Die dritte österreichische Armee folgte dem Feinde auf dem Fuße. Um diesem aber, wenn möglich, noch die Rückzugsstraßen zu verlegen, ließ der den rechten Flügel der Armee von Mackensen befehligende General v. Emmich seine Truppen, die bei Zmigrod dank dem eiligen Abzuge der Russen die Wisloka-Brücke noch unversehrt vorgefunden hatten, in einem Gewaltmarsche bis zur Jasiolka, nördlich Dukla vorrücken, sodaß seine Kanonen am Abend dieses Tages die Stadt Dukla und die von dem gleichnamigen, vielgenannten Passe heranführenden Gebirgsstraßen unter Feuer nahmen. Während Hannoveraner und Bayern die Wacht gegen die Karpathen hielten, damit aus ihnen nichts nach Norden entschlüpfe, standen im Rücken der Deutschen noch schanzende Feinde. Im übrigen rückten Mitte und linker Flügel der Armee Mackensen an diesem Tage, gegen feindliche Nachhuten kämpfend, an die Wisloka heran. Am 6. Mai vollzog die Masse der Armee den Uebergang über den Fluß. Der Feind versuchte preußischen Garderegimentern die östlichen Uferhöhen streitig zu machen. Er wurde angegriffen und ließ 15 Feldkanonen, sowie zwei schwere Geschütze in der Hand des Siegers. Die Gardetruppen hatten bis dahin allein 12000 Gefangene gemacht, drei Geschütze und 45 Maschinengewehre erbeutet. In engster Zusammenarbeit mit Mackensen überschritt die Armee des Erzherzogs Joseph Ferdinand am 6. Mai mit ihrem rechten Flügel die Wisloka. Die 10. österreichische Division, die sich unter Führung ihres Kommandeurs des Generals v. Meczulejty während der sämtlichen bisherigen Kämpfe ganz besonders ausgezeichnet hatte, setzte sich am 7. Mai nach erbittertem Straßenkampf im todesmutigen Sturm in den Besitz der Stadt Brzostek, die die Russen hartnäckig verteidigt hatten. Mitte und linker Flügel der österreichischen Armee warfen den Feind aus verschiedenen zäh verteidigten Nachhutstellungen und setzten den Vormarsch fort. Die Erzherzogliche Armee hatte bis zum Abend dieses Tages 16000 Gefangene gemacht, 6 Geschütze und 31 Maschinengewehre erbeutet.

### Der Unterseebootskrieg.

Verschiedene englische Pressestimmen haben vor kurzem behauptet, daß der Erfolg des Unterseebootskrieges an der englischen Westküste in letzter Zeit wesentlich nachgelassen hätte. Als Grund hierfür wird angeführt, unsere U-Boote würden zu Unternehmungen gegen die englische Flotte gebraucht. Außerdem hätten sie sich als unfähig erwiesen, den Handelskrieg in so großer Entfernung von ihrer Heimat zu führen. Auch weisen englische Blätter darauf hin, daß unsere U-Boote hauptsächlich neutrale Schiffe versenkten. Demgegenüber können wir auf grund einer Mitteilung von maßgebender Seite feststellen, daß allein in der Zeit vom 28. April bis 5. Mai von einem U-Boote an der englischen Westküste sieben feindliche Dampfer versenkt worden sind, nämlich die englischen Dampfer „Nobile", „Cherbourg", „Fulgent", „Ebale" und „Minterne", der russische Dampfer „Sworonow" und der französische Dampfer „Europe". — Mit nicht geringerem Erfolge ist der U-Boots-Handelskrieg an der Ostküste fortgesetzt worden. Im Ganzen sind in der Zeit vom 28. April bis 5. Mai 29 Dampfer und 3 Segelschiffe, mithin 32 Fahrzeuge versenkt worden.

Der Fischdampfer „Emblem" ist am 3. d. M. durch ein deutsches Unterseeboot versenkt worden. Die Besatzung ist vermutlich umgekommen. Auf eine Mine gelaufen und in der Nordsee gesunken ist der Fischdampfer „Uxbridge". Die Besatzung konnte in Saint Superton gelandet werden.

### Zur Versenkung des „Leon Gambetta".

Nach einer Athener Meldung ist durch die Vernichtung des „Leon Gambetta" der vierzehntägige Barschatz der französischen Mittelmeerflotte im Betrage von zwei Millionen Franken untergegangen.

### Scharmützel in der Baltischen See.

Aus Petersburg wird gemeldet: Eine Abteilung von Kreuzern der baltischen Flotte, die im südlichen Teile der Baltischen See auf der Höhe von Windau kreuzte, tauschte einige Schüsse aus großer Entfernung mit einem feindlichen Kreuzer und Torpedobooten aus, die von ihrer größeren Schnelligkeit Gebrauch machten und einem Kampfe auswichen. Sie verschwanden in südlicher Richtung. (Hierzu wird von der W. T. B. bemerkt:. Es handelt sich um ein Zusammentreffen unserer zur Aufklärung vorgeschobenen leichten Streitkräfte mit russischen Schiffen. Die Russen verschwanden in nördlicher Richtung.)

### Japan und der Weltkrieg.

Die Abfahrt eines starken japanischen Geschwaders wird von dem japanischen Marineministerium nach einer Meldung aus Tokio bestätigt, ohne daß dessen Bestimmung angegeben wurde. Unter den Schiffen befinden sich neue Panzerschiffe, wie „Yemassiro", „Kiota Issiy" und das größte mit Namen „Kirischima". Meldungen französischer Zeitungen bringen die Ausreise mit dem europäischen Krieg im Zusammenhang.

## Weitere Kriegsnachrichten.

### Besprechung Kaiser Wilhelms mit österreichisch-ungarischen Staatsmännern.

In Sillein hat eine Besprechung Kaiser Wilhelms mit dem Ministerpräsidenten Grafen Stürgkh und Grafen Tisza und dem Minister des Aeußern Baron Burian stattgefunden. Vormittags war Ministerpräsident Graf Stürgkh in besonderer Audienz vom Kaiser Franz Joseph empfangen worden. Nachmittags fand ein gemeinsamer Ministerrat statt.

### Hohe Auszeichnungen für Kluck und v. Bülow.

Der „Reichsanzgr." gibt bekannt, daß dem Generalfeldmarschall v. Bülow und dem Generaloberſten v. Kluck der Orden Pour le mérite verliehen worden ist.

### Friedensgeneigtheit in London?

Wie der „Politischen Korrespondenz" aus Lissabon gemeldet wird, geht aus Aeußerungen dort eingetroffener Persönlichkeiten hervor, daß in maßgebenden Kreisen der britischen Regierung unzweifelhaft Zeichen der Geneigtheit zu einem baldigen Friedensschluß an den Tag treten. Der Beweggrund liege darin, daß man davor zurückschrecke, für die Verdrängung des deutschen Heeres, sei es auch nur aus Frankreich, noch an Menschenleben und Geld Opfer zu bringen, deren Umfang voraussichtlich ganz riesig sein müsse. Hierzu komme noch die Befürchtung, daß ein endgiltiger Mißerfolg an den Dardanellen eine sehr gefährliche Rückwirkung auf Indien, wo die Lage trotz örtlicher Unruhen im allgemeinen leidlich sei, haben müßte. Auch habe der Sieg des österreichisch-ungarischen-deutschen Heeres in Westgalizien einen sehr tiefen Eindruck gemacht.

Verwendet
„Kreuz-Pfennig"
Marken
auf Briefen, Karten usw.
namentlich auf den ins Feld gehenden portofreien Postsachen. — Die Marken sind an der Hauptausgabestelle H. W. Sourig, sowie an den durch Plakate kenntlich gemachten Verkaufsstellen zu haben.

## Kleine Mitteilungen.

**Gegen den Erdfloh.** Leider hat der Gartenfreund bei warmer und trockener Witterung bei manchen Saaten immer mit dem genannten Schädling zu kämpfen. So sind alle kohlartigen Gewächse, ebenso Sommerlevkojen und Lack während ihrer Vegetationszeit stets vom Erdfloh bedroht. Namentlich frisch gesetzte Pflanzen können sehr leicht vom Erdfloh gänzlich vernichtet werden, da er ihre Blätter so benagt, daß endlich nur ein siebartiges Gerippe zurückbleibt, während die Pflanzen nicht imstande sind, genügend neue Blätter zu treiben. Es gibt gegen die Erdflöhe eine Menge Mittel, komplizierte und einfache. Als Beispiele mögen folgende genannt werden: Ausstreuen von Kalk oder Thomasmehl; Überbrausen der befallenen Gartenbeete mit Seifenbrühe von folgender Zusammensetzung: 3 Kilogramm Tabakextrakt, 3 Kilogramm Schmierseife, 3 Liter denaturierter Spiritus, 500 Gramm pulverisierte mit etwas Wasser angerührte Nießwurz und 100 Liter Wasser; Überbrausen mit einer Mischung von 100 Liter Wasser, 3 Deziliter Petroleum und 750 Gramm Schmierseife; Ausstreuen von Salz, von Ofenruß oder Holzasche. Empfohlen wird auch folgendes Verfahren: Man steckt im Abstande von 25 Zentimeter Ruten von 1 Zentimeter Dicke und 25 Zentimeter Länge und bestreicht sie mit Raupenleim. Nach kurzer Zeit sind die Ruten mit Flöhen übersät und in wenigen Tagen sind die Gartenbeete frei von ihnen. Die zerstreuten Pflänzchen erholen sich bald.

**Bekämpfung des Borkenkäfers.** Der Borkenkäfer wird in manchen Gegenden zu einer großen Plage in den Obstpflanzungen. Handelt es sich um Zwergbäume, so ist das beste Mittel die sofortige Vernichtung der infolge seiner Schädigungen absterbenden jungen Apfelbäumchen. Tritt der Schädling auch an Hochstämmen auf, so sind die eingehenden Zweige ebenfalls sofort mit der Baumschere herunterzuschneiden und zu verbrennen. Je rascher das geschieht, um so besser: man kann dadurch die zweite Generation des Käfers vor dem Ausfliegen vernichten. Auch pflegt man Löcher von Borkenkäfern mit einer festen Masse zu verstopfen; zähe Erde kann genügen, um die Brut im ersten Stadium zu ersticken. Eine ungestörte Saftzirkulation läßt die Borkenkäfer nicht so leicht aufkommen. Bäume, welche von anderen Schädlingen, wie Engerlinge, Mäuse, Raupen usw. schon stark leiden, sind eine gute Grundlage zu großer Vermehrung der Borkenkäfer und können kaum gerettet werden. Sobald das Laub vorzeitig welkt, müssen solche entfernt und verbrannt werden. Man will beobachtet haben, daß dann im nächsten Jahr starker Schaden durch die Schädlinge sich zeigt, wenn sie sich wegen des zu kleinen Bestandes an Maulwürfen stärker vermehren können.

**Über die Verwendung von Buttermilch** schreibt Hildegard Bibrans in der „Deutschen Landw. Presse": Kunsthonig wird hergestellt aus 1½ Liter Buttermilch und 2 Pfund Zucker sowie ganz wenig Vanille, wer den Geschmack liebt. Buttermilch und Zucker werden solange langsam gekocht, bis es dicklich und gelblich ist. Durch diesen „Kunsthonig" hat man zum Beiverbrot einen Aufstrich, der sehr wohlschmeckend und nahrhaft ist und dabei gleichzeitig eine billige Abwechselung von Gelee, Mus u. dgl. bietet. Buttermilchkuchen werden eingerührt wie Eierkuchen, jedoch nur Buttermilch mit Mehl, halb Roggen, halb Weizenmehl mit etwas Salz und ganz wenig Natron oder einem halben Backpulver. Man bäckt die Kuchen wie Puffer, zu zweien oder dreien in der Pfanne, und bringt damit nach einer dicken Suppe ein gutes Mittagessen auf den Tisch. Buttermilch sollte ebenso wie Magermilch sehr viel mehr verwendet werden, als es bisher der Fall ist.

**Guter Ersatz für Tee.** Wir haben Millionen von Brombeersträuchern, sowie Erd- und Himbeeren im Deutschen Reiche, und deren Blätter geben, namentlich von ersteren, richtig und zur rechten Zeit gesammelt, einen ganz vorzüglichen Tee, der alle Eigenschaften des berühmten chinesischen Tees, mit Ausnahme der nervenstörenden Wirkung besitzt. Ob wild in der freien Natur wachsend oder im Garten liefern uns die erwähnten Pflanzen so wird in der „Südd. Ztg." ausgeführt, neben köstlichen Früchten ihr Laub zur Teebereitung, wobei die am Waldesrande wachsenden Formen die besten Teeblätter haben. Die Tee-Ernte kann vom April bis in den Herbst hinein betrieben werden, ergiebiger im Frühling und Frühsommer, aber noch immer reich bis in die kälteren Jahreszeit hinein, solange eben der Trieb fortwuchert und es junges Laub gibt. Man pflückt die jungen, zarten Blätter an regenlosen Tagen, sobald der Morgentau abgetrocknet ist, wenn sie kaum ⅓ der natürlichen Größe erreicht haben; je zarter desto besser. Die Blätter dürfen nicht erhitzt werden; man muß sie locker in sauberen Tüchern sammeln und alsbald auf Hürden in luftigen, warmen Räumen unterbringen. Das Trocknen darf aber nicht in greller Sonne geschehen und muß unter öfterem Umrühren und Wenden vor sich gehen. Das zarte Laub muß sich leicht zusammenziehen und kräuseln und vor allen Dingen gilt es, den zarten Duft, den alle diese jungen Blätter haben, zu erhalten.

### Wasserstände.

| Mai | Moldau Budweis | Iser Jungbunzlau | Eger Laun | Elbe Nimburg | Pardubitz | Melnik | Leitmeritz | Aussig | Dresden | Riesa |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 11. | + 28 | + 31 | + 12 | + 90 | − 5 | +101 | + 95 | +135 | − 34 | + 41 |
| 12. | + 24 | + 28 | + 4 | + 73 | − 20 | + 80 | + 79 | +119 | − 34 | + 50 |

Wege-Schwierigkeiten in Russland. Ein stecken gebliebener Militärwagen auf dem Wege Szittkehmen-Wizajny.

### Ostfriesische Goldmöven.

Die alten deutschen Landhühnerrassen sind vielfach in Verruf und Vergessenheit geraten. Nicht immer mit Recht, denn für Entartung durch andauernde Inzucht und Vernachlässigung ist das Huhn nicht selbst verantwortlich. So ist

das ostfriesische Mövenhuhn eine Hühnerart, die kaum von einem gelobten Ausländer an Legewert übertroffen werden kann. Schon im Alter von vier bis fünf Monaten beginnt das ostfriesische Mövenhuhn seine Eier zu legen und setzt diese Tätigkeit noch fort, wenn andere Rassen längst aufgehört haben. Die Tiere sind bescheiden in ihren Futteransprüchen und verdienen alle Beachtung als treffliche deutsche Nutzhühner.

### Das Ramelsloher Huhn.

Leichte Mastfähigkeit und tüchtige Legetätigkeit zeichnen die Ramelsloher Hühner aus. Sie sind als Abkömmlinge

des deutschen Landhuhns anzusehen. Ihre Einführung auf dem Hühnerhof empfiehlt sich, sie machen eine gute Figur und lohnen dem aufmerksamen Züchter seine Pflege in jeder Weise.

Bergung eines englischen Fliegerpaares, das von einem Motorboot des freiwilligen Luftschutzes, Motorboot-Korps, herabgeschossen wurde.


**Gut möbl. Zimmer**
sofort oder später zu vermieten
Bismarckstr. 63, 2. r.

2 schöne sonnige **Wohnungen,**
Stube, Kammer, Küche, ab 1. Juli zu vermieten
Poppitzer Str. 23, i. Laden.

**Wohnung**
4 heizbare Zimmer, Küche, Speisegewölbe, Bad, Innenklosett, Mädchenkammer u. reichl. Zubehör, per sofort beziehbar, zu vermieten.
**Gustav Holey,**
Hauptstr. 46.

**Wohnung**
per 1. Juli zu vermieten
Rosengarten Gröbel.

Junges Ehepaar sucht
**Wohnung,**
Preis 350—400 M. Offerten unt. D 544 in die Exp. d. Bl.

Junger Mann sucht
**Privatmittagstisch.**
Offerten m. Preisangabe unt. C 543 in die Exped. d. Bl.

**Beim Einkauf**
beziehe man sich auf die Empfehlungen im „Riesaer Tageblatt".

Ueber 600 verm. Damen (5- bis 200000 M.) w. rasche Heirat. Zuschrift. nur ernster Bewerber a. ohne Verm. unt. „Kriegsheirat" beförd. Ann.-Exped. Heinr. Eisler, Berlin S. W. 48.

Zum 15. Juni suche ein tüchtiges, erfahrenes
**Hausmädchen**
mit guten Zeugnissen.
Mathildenstraße 2, p.

Sauberes, fleißiges und zuverlässiges
**Hausmädchen,**
nicht unter 18 Jahren, für 1. Juni gesucht.
Frau Dr. Lee, Nünchritz.

**Schulmädchen**
als Aufwartung gesucht.
Hauptstr. 64, 3. l.

**Kriegerfrauen**
zum Verkauf eines vornehmen Nahrungsmittels an Private gesucht. Jede Familie kauft. Dauernde Einnahme. Keine Muster. Ausführl. Off. unt. H 10706 an Haasenstein & Vogler, A.-G., Leipzig.

Für sofort wird ein ständiger und zuverlässiger
**Arbeiter**
gesucht. Zu melden in der Bezugs- und Absatzgenossenschaft Prausitz.

**Anstreicher**
stellt ein Marktgasse 2.

**Reisender**
für Landkundschaft, Gutsbesitzer rc. von besteingeführtem Geschäft gesucht. Radfahrer bevorzugt. Angebote mögl. mit Angabe bisheriger Tätigkeit und Referenzen unt. B 542 C in die Exped. d. Bl.

**Buchhalter**
für die Abendstunden zur Erledigung der Buchführung gesucht.
Hauptstr. 60, Hof, rechts.

**Linotypesetzer**
an Ideal-Zweibuchstabenmaschine für sofort in dauernde Stellung gesucht.
Tageblatt Riesa.

Kräftige
**Speicherarbeiter**
stellt ein
Speicherei- u. Speditions-Aktiengesellschaft.

**1 Tischlergesellen**
sucht R. Brändel, Röderau.

**Eine gute Melkkuh**
steht zu verkaufen in
Nr. 6 zu Merschwitz.

Habe noch mehrere niedertragende
**Milchkühe**
preiswert zu verkaufen, gebe selbige ev. 14 Tage zur Probe.
Dege, Neuweida.

**Eine neumelkende Ziege,**
sowie mehrere kleine Ziegen und Böckchen, ca. 8 Wochen alt, sind zu verkaufen.
Dege, Neu-Weida.

Großer, wachsamer
**Hund,**
würde sich auch als Zughund eignen, zu verkaufen
Mathildenstr. 2.

Globol tötet Motten

**Makulatur**
hat billig abzugeben
Riesaer Tageblatt,
Goethestr. 59.

**Stroh**
für Militärlieferungen kauft jeden Posten
Saxonia, Großhandelsgesellschaft m. b. H.,
Dresden-A.,
Sedan-Straße 2.
Fernspr. 14414, 14415, 22218. Telegramm-Adr. Saxoniagrosso.

Ein sehr schönes
**ganz neues Piano**
u. mehrere bessere Damenkleider in Stickerei u. Seide sind wegen Trauerfall sofort ganz billig zu verkaufen. Näh. u. F 546 in d. Exp. d. Bl.

**Gebr. Herrenrad**
billig zu verkaufen. Offerten unt. E 545 in die Exp. d. Bl.

**Kinderwagen** zu verkaufen Schloßstraße 17, 3.

Gebrauchter Kinderwagen zu verkaufen Altmarkt 1.

# Rotes Kreuz.

## Aufruf zu einer Königs-Geburtstags-Spende des sächsischen Volkes für die Verwundeten des deutschen Heeres.

**Unter dem Allerhöchsten Protektorate Seiner Majestät des Königs Friedrich August**
findet am
**Freitag, den 14. und Sonnabend, den 15. Mai 1915,**
**im gesamten Königreiche Sachsen**
eine

### Haus-Listen-Sammlung

statt, deren Ergebnis den
**Verwundeten und Heilungsbedürftigen unseres tapferen deutschen Heeres**
zugute kommen und zeigen soll, wie das sächsische Volk in dieser ernsten Zeit in unauslöschlicher Dankbarkeit für unsere wackeren Truppen seines

**Königs Geburtstag**

durch ein opferfreudiges Werk der Liebe zu feiern weiß.

Möge ein jeder in unserem Lande nach seinen besten Kräften durch Spendung eines Geldbetrages bei Vorlegung der Liste mithelfen, das schwere Los derer zu mildern, die sich für uns geopfert und denen wir es zu danken haben, daß der furchtbare Krieg ferngehalten wird von unseres Reiches Grenzen.

**Der Landesausschuß der Vereine vom Roten Kreuz im Königreiche Sachsen.**
Der Vorsitzende: D. **Graf Vitzthum,** Wirklicher Geheimer Rat.

---

**In Riesa** werden Schüler des Realprogymnasiums und der Handelsschule das Sammelwerk am Freitag, den 14., und Sonnabend, den 15. Mai, durchführen. Wir bitten herzlichst, den jungen Sammlern, die je zu zweien, in ihren Schülermützen in den Häusern vorsprechen werden, für die Pflege unserer verwundeten und kranken Krieger nach bestem Vermögen zu spenden. Jede Geldgabe ist willkommen.

**Geber, die vorziehen sollten,** ihre Spenden unmittelbar oder schon vor den Sammeltagen an eine Kassenstelle gelangen zu lassen, bitten wir, den von ihnen zugedachten Betrag bei der Stadthauptkasse bis Sonnabend, den 15. Mai, mittags, einzahlen zu wollen. Wir werden dafür Sorge tragen, daß die auf diese Weise gestifteten Beträge ebenfalls als Königs-Geburtstags-Spende behandelt und zu diesem Zwecke in einer besonderen Sammelliste vereinigt werden.

**Albert-Zweigverein zu Riesa.**
Frau **Maria Scheider.**
Generalleutnant z. D. **Hilgendorff.**

**Zweigverein Riesa vom Roten Kreuz.**
Bürgermeister **Dr. Scheider.**

---

## Kirchennachrichten.

**Himmelfahrt 1915.**

**Riesa.** Predigttext für den Hauptgottesdienst: Ap. Gesch. 1, 1—11. Predigttext für den Frühgottesdienst: Phil. 3, 20.

**Klosterkirche:** Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst mit Abendmahlsfeier (Pfarrer Friedrich).

**Trinitatiskirche:** Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Pastor Beck).

Abends 8 Uhr Gemeinschaftsstunde der Landeskirchlichen Gemeinschaft im Pfarrhaussaale.

**Blaukreuzstunde** (Trinkerhilfe). Himmelfahrtstag nachm. 4 Uhr im Pfarrhaussaale. Gäste herzlich willkommen.

Gesang des Kirchenchores im Hauptgottesdienste: Motette von Fr. Mergner († 1891).

Nun freut euch, Gottes Kinder all,
der Herr fährt auf mit großem Schall:
Der Herr hat uns die Stätt' bereit;
da sollu wir bleib'n in Ewigkeit;
lobsinget ihm mit lauter Stimm!
Halleluja!
So danket nun dem lieben Herrn
und lobet ihn von Herzen gern,
lobsinget mit der Engel Chör',
daß man es in dem Himmel hör!
Halleluja.

Erasmus Alberus († 1553).

**Gröba.** Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst, darauf Beichte und Abendmahlsfeier.

**Pausitz mit Jahnishausen.** Vorm. ½8 Uhr Beichte. 8 Uhr Predigtgottesdienst mit Abendmahlsfeier in der Pfarrkirche.

**Weida.** Vorm. ½8 Uhr Beichte und Abendmahlsfeier. 8 Uhr Predigtgottesdienst. Nachm. 1 Uhr Kindergottesdienst.

**Röderau.** Früh ½9 Uhr Beichte. 9 Uhr Gottesdienst mit hl. Abendmahl. Nachm. 1 Uhr Kindergottesdienst.

**Zeithain.** Vorm. ½9 Uhr Festgottesdienst. Vorher 8 Uhr Beichte für nachfolgende Jugendkommunion.

**Glaubitz.** Vorm. ½8 Uhr Beichte und hl. Abendmahl. Vorm. 8 Uhr Frühkirche.

**Ischaitzen.** Vorm. 10 Uhr Spätkirche.

---

**Kath. Kapelle** (Kasernenstr. 18). Mittwoch abend Beichtgelegenheit. Christi Himmelfahrt um ½8 Uhr feierliche Erstkommunion. 9 Uhr Hauptgottesdienst. Freitag und Sonnabend fällt die hl. Messe aus.

---

**Spendet Gold und Silber dem Roten Kreuz.**
Spenden werden in der **Stadthauptkasse** entgegengenommen.

---


# 200 Maurer,

**Zimmerleute und Bauarbeiter**
**stellt bei hohem Lohn sofort ein.**
**Winterarbeit garantiert.**
**Paul Frischen, Maurermeister,**
**Strödit bei Riesa.**

---

**Maiskörner**
**Maisschrot**
**Gerste**
**Gerstschrot**
**Ausländische Kleie**
hält stets auf Lager
**E. H. Hofmann.**

---

**Spargel**
täglich frisch aus ersten Kulturen, empfiehlt billig
**H. Gruhle, Goethestr. 39.**

---

**Provenceröl**
**Ia. extrafein**
in Flaschen und ausgewogen, direkter Import aus Oneglia, empfiehlt als Spezialität die
**Medizinal-Drogerie**
**A. B. Hennicke.**

---

**Gebrauchtes Sofa,**
fast neu, billig zu verkaufen.
**Gröba,** Riesaer Str. 18, 1. r.

---

**Prima**
**Braunkohlen,**
**Steinkohlen,**
**Braunkohlenbriketts,**
**Steinkohlenbriketts,**
**Anthrazit,**
**Gaskoks,**
**div. Brennhölzer,**
**scheitchenrechtes Bündelholz**
— empfiehlt billigst —
**C. F. Förster.**

---

**Persil**
für
Leibwäsche
Henkel's Bleich-Soda

---

## Vereinsnachrichten

**Allgemein. Beamtenverein, Riesa.** Sonnabend, d. 15. Mai, abends ½9 Uhr Zusammenkunft im Hotel Höpfner.

---

**Restaurant Kleines Kaffenhaus, Riesa.**
:: Schöner schattiger Garten. ::
Angenehmer Familienaufenthalt.
Gute Biere. Kaffee und Kuchen.
Es ladet ergebenst ein **J. Augustin.**

---

Schöner Ausflugsort. Schöner schattiger Garten.

**Lamms Restaurant, Röderau**
empfiehlt seinen schönen schattigen Garten. Angenehmer Familienverkehr.
Morgen, zur Himmelfahrt
**Kaffee und verschiedenes Gebäck,** sowie kalte u. warme Speisen. Bestgepflegte Biere. — Als Spezialität: **Kasseler Rippspeer mit Kartoffelsalat.**
Es ladet freundlichst ein **Max Lamm.**
NB. Mache gleichzeitig bekannt, daß das **über 8 Zentner schwere Schwein** aus Tiefenau bei mir zu sehen ist.
ff. Speisen. Gutgepflegte Biere.

---

**Etabl. Rosengarten, Diesbar.**
**Donnerstag,** den 13. Mai (Himmelfahrt)
**patriot. Konzert**
ausgeführt von der Meißner Stadtkapelle.
Hierzu ladet ergebenst ein **Martha Schubert.**

---

**Augustusbad**
**Bez. Dresden**
:: **Eisen-Moorbad** ::
hat den Betrieb eröffnet. Prospekte durch
**die Badeverwaltung.**

---

**Zahn-Atelier**
**Natalie Berg, Riesa**
Kaiser-Wilhelm-Platz 4 a
(neben der Reichsbank)
empfiehlt **Plomben, Zahnziehen in örtlicher Betäubung, Zahnersatz nach jedem System.**

---

**Blumen, Reiher Straußfedern**
**Hutranken** in großer Auswahl
**Herbst,** Hauptstr. 10, 2. Etage.

---

**Siegesplänchen:**
**Der Seekrieg.**
**Versenkung des Riesendampfers „Lusitiana" betr.**
Preis à Stück 5 Pfg.
Bestellungen werden jederzeit von unseren Zeitungs- und Extrablatt-Trägern entgegengenommen.
**Langer & Winterlich**
Verlag des „Riesaer Tageblatt"
**Riesa, Goethestraße 59.**

---

**Zur Einführung**
wird eine neue Illustrierte Zeitschrift, welche die neuesten Berichte und Originalaufnahmen von den Kriegsschauplätzen bringt, **gratis abgegeben.**
Buchhandlung **Robert Blume,** Wettinerstr. 28.

---

**Billig zu verkaufen:**
300 Zentner Futterkartoffeln
200 Zentner tafelfertiges Apfelmus
200 Zentner Sauerkohl, schöne weiße Ware.
**Robert Blei, Zeithain**
Fernsprecher Amt Riesa Nr. 241.

---

Die beliebten
**Ondulierten Haarteile**
zur schnellen Herstellung einer flotten Frisur empfiehlt **Paul Blumenschein,** Wettinerstr. 35.*
Anleitungs-Frisur gratis.

---

Ziehung 18., 19. Mai 1915.
**5. Geld-Lotterie** der Königin-Carola-Gedächtnisstiftung
Für das Rote Kreuz.
Für Kriegshilfe.
**225000 Mark**
**Bargewinne.**
**Hauptgewinn 25000 Mk.**
usw. usw.
Auf je 10 aufeinanderfolgende Nummern mindestens ein Gewinn.
**Los 1 Mk.** Porto und Liste 30 ₰.
Nachnahmegebühr extra.
**Hauptvertrieb**
**Invalidendank,**
Dresden, Seestraße 5.
Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich.

---

**Lohnschroten**
von Mais und Gerste, ferner
**Haferquetschen**
übernimmt zum billigsten Tagespreis u. gewissenhafter Ausführung
**E. H. Hofmann.**

---

**Speisekartoffeln**
**Futterkartoffeln**
offeriert preiswert **Hans Ludewig,** Elbstr. 1.

---

Selbsteingesottene
**Heidelbeeren**
in ½ u. ¼ Flaschen
empfiehlt **Max Mehner.**

---

**Achtung.**
Freitag früh treffen
**frische Seefische**
ein.
**Clemens Bürger,**
Wild-, Geflügel- und Fischhandlung.

---

**Ratskeller.**
Behagliches Familienrestaurant.
Erstklassige Küche bei zivilen Preisen.
Bestgepflegte Weine und echte Biere.
Um gütigen Zuspruch bitten
**Gustav Faßke**
z. Zt. i. Felde
**und Frau.**

---

Freitag früh
**Schlachtfest.**
**Ernst Jähne, Neu-Weida.**

---

**Gasthof „zur Linde", Poppitz.**
Freitag früh Schlachtfest.
**M. Hennig.**

---

**Gasthof Stadt Riesa,**
**— Poppitz. —**
Freitag **Schlachtfest.**

---

Freitag, den 14. Mai
**Schlachtfest.**
Empfehle Kalbfl., Pökelfl., Pökelknochen, Altdeutsche Würstchen Knoblauchwurst.
**B. Jäger, Wilhelmstraße 2.**

---

**Restauration Germania.**
Nächsten Freitag Schlachtfest. Ergebenst Otto Nische.
Desgl. empfiehlt schönes Pökelfleisch d. O.

# 2. Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Rotationsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Hähnel in Riesa.

№ 108. Mittwoch, 12. Mai 1915 abends. 68. Jahrg.


## Karl Lamprecht †.

Geh. Rat Dr. Karl Lamprecht, der berühmte Historiker der Leipziger Universität, ist nach kurzem schweren Leiden, 59 Jahre alt, gestorben.

Wenn unsere Gymnasiasten neun lange Jahre hindurch Latein getrieben haben, wissen sie sich über alle militärischen und politischen Fragen der römischen Geschichte recht gewandt auszudrücken, aber wenn sie einmal wirklich Latein sprechen sollten, so würde es bald bedenklich hapern; die gewöhnlichsten Ausdrücke des täglichen Lebens würden ihnen fehlen.

Mutatis mutandis! Man schlage irgend ein besseres deutsches Geschichtswerk bis zum letzten Drittel des 19. Jahrhunderts auf: von nichts anderem ist darin die Rede als von Krieg, Fragen der hohen Politik mit ihren Rängen, von Feldherrn und Staatsmännern, als den richtunggebenden Männern, aber nur ganz verschwindend wenig von Fragen der Kultur und Zivilisation, von hervorragenden Persönlichkeiten der Kunst und Wissenschaft, überhaupt von irgendwelchem kulturgeschichtlichen Beiwerk.

Mit dieser Behandlung der Geschichte hat erst der Leipziger Professor Karl Lamprecht gebrochen: wohl die markanteste Persönlichkeit unter den deutschen Historikern. Seine Geschichtswissenschaft wurzelte in dem Boden einer historischen Entwicklungslehre. Nicht Individualität, sondern Gesamt-Kultur, nicht idealistische Philosophie, sondern kulturwissenschaftliche Forschung verlangt er. Durch die Kulturgeschichte empor zur Politik, aber nicht nur politisch pragmatische Darstellungsweise. Das sind die Grundlagen seines bändereichen Lebenswerkes, seiner „Deutschen Geschichte“, an dem er Jahrzehnte hindurch rastlos arbeitete, von dessen hoher Bedeutung er stark überzeugt ist, und das in der Tat einzig dasteht.

Mit diesem Riesenwerk wurde Lamprecht der Führer der kulturgeschichtlichen Forschungsweise in der Geschichte. Befreien wollte er sich damit von der bis dahin alleinseligmachenden Geschichtsauffassung eines Leopold von Ranke, der mit urdeutscher Gründlichkeit und Wissenschaftlichkeit die geheimsten Keime und feinsten Wurzelfasern deutscher Vergangenheit durchforschte und darauf sein gewaltiges Werk aufbaute. Angriffe auf Lamprechts Werk blieben natürlich nicht aus. Kampfesmutig und siegesgewiß trat er seinen Gegnern entgegen, als im Jahre 1896 der „geschichtswissenschaftliche Streit“ die deutschen Historiker für und wider auf den Plan rief. Immer wieder warf man ihm den Geschichtsphilosophen“ vor, der Lamprecht indessen nie und nimmer sein mochte. Er trat der Lösung universalgeschichtlicher Probleme näher mit den Mitteln empirischer Untersuchung, er zwang große, geschichtliche Stoffe in ihren Verzweigungen zu einer Gesamtheit. Das macht seine Arbeit so wertvoll, daß sie nicht ein Sammelwerk einzelner Spezialforschungen darstellt, sondern aus einheitlicher Grundauffassung als das Werk eines einzigen universellen Geistes von überragender Größe uns erscheint, der dabei noch niemals ins Uferlose gerät, wozu die Gefahr eigentlich recht nahe lag.

Außer seiner „Deutschen Geschichte“ veröffentlichte Karl Lamprecht noch unendlich viele kleinere Arbeiten und größere Abhandlungen kunstgeschichtlichen, wirtschaftspolitischen und geschichtswissenschaftlichen Inhalts. Seine letzten Arbeiten zeigen eine auffallende Neigung, sich mit den allerjüngsten Ergebnissen der deutschen Geschichte auseinanderzusetzen. Durch seine Charakteristik Kaiser Wilhelms II. in seiner Schrift „Der Kaiser“ (1913) und durch vielfache Arbeiten in Zeitschriften und Tageszeitungen griff er kritisch in die Fragen der Gegenwart ein. Zu Anfang des Krieges war er einer der ersten, der zu diesem welthistorischen Ereignis wissenschaftlich Stellung nahm. Noch Mitte März war er von der deutschen Regierung nach Frankreich berufen worden, um sich über verschiedene dortige Wirtschaftsfragen zu äußern, mußte aber eines tückischen Leidens halber zurückkehren.

Lamprecht entfaltete seine Hauptwirksamkeit in Leipzig, wohin er im Jahre 1891 berufen wurde, an der das 1909 eröffnete Institut für Kultur- und Universalgeschichte seine ureigenste Schöpfung ist. Lamprechts äußerer Lebensweg gestaltete sich glücklich und sonnig. In Jessen, einem altertümlichen Städtchen unweit Wittenbergs wurde er am 25. Februar 1856 als Pfarrersohn geboren. Vielerlei Anregungen fand er im Elternhause, sodaß er bereits wohlgerüstet seinen Gymnasialstudien in Wittenberg und Pforta obliegen konnte. In Göttingen, Leipzig und München studierte er und wurde dann Probekandidat am Gymnasium in Köln. Im Jahre 1880 habilitierte er sich als Privatdozent in Bonn und wurde fünf Jahre später außerordentlicher Professor. Am Rhein fühlte er sich besonders wohl. Stets hat er im späteren Leben an diese Zeit im „Lande seiner glücklichsten Vergangenheit“ mit freudiger Erinnerung zurückgedacht. Im Jahre 1890 wurde er als ordentlicher Professor für Geschichte als Nachfolger Barrentrapps nach Marburg, und ein Jahr später als Nachfolger Voigts nach Leipzig berufen, wo er in den Jahren 1910—11 Rektor war. Hier hat man ihn als akademischen Lehrer viel gefeiert. Zugleich trat er zu seinen Hörern stets in ein besonders enges persönliches Verhältnis, nahm als Lehrer und Freund lebhaftes Interesse an ihrem Fortkommen und half ihnen gerne, wo immer er nur konnte. Welches Uebermaß von Liebe und Verehrung er genoß, zeigte sich, als er am 27. Mai 1910 sein 25jähriges Dozenten-Jubiläum feierte, das durch die Anteilnahme seiner Bewunderer und Freunde zum höchsten Ehrentag seines Lebens ward.

## Kredithilfe während des Krieges.

Der plötzliche Ausbruch des Krieges hat nicht nur bei vielen Geschäftsleuten, sondern wegen der erschwerten Lebensbedingungen auch in weiteren Kreisen das Bedürfnis nach Geldkredit gesteigert. Deshalb sind vom Reiche in Anlehnung an die während des Krieges 1870/71 gemachten Erfahrungen sogenannte „Darlehnskassen“ geschaffen worden (Gesetz von 4. 8. 14). Diese Kassen sind zur Vereinfachung des Geschäftsbetriebes an die über das ganze Reich verteilten Reichsbank-Haupt- und Nebenstellen angegliedert. Dorthin sind also die Anträge auf Gewährung von Darlehen zu richten.

Jede Darlehnshingabe durch die Kasse setzt voraus, daß der Antragsteller Sicherheit leisten kann. Als Sicherheit wird nur zugelassen:

1. die Verpfändung gewerblicher Erzeugnisse,
2. die Verpfändung von inländischen Wertpapieren (wozu Hypotheken nicht gehören), sofern sie fest verzinst sind, auf den Inhaber lauten und an den deutschen Börsen bei Ausbruch des Krieges zum Börsenhandel zugelassen werden,
3. die Verpfändung gewisser anderer inländischer und auch ausländischer Wertpapiere, die die Hauptverwaltung der Darlehnskassen für beleihbar erklärt hat.

Diese Uebersicht zeigt schon, daß persönliche Sicherheiten, also z. B. Stellung von Bürgen, zur Inanspruchnahme des Kredites nicht ausreichen. Freilich werden viele Kreditbedürftige und Kreditwürdige oft nur in der Lage sein, Sicherheit durch Bürgschaften zu geben. Diesen bleibt nichts übrig, als auf den Kredit der Darlehnskassen zu verzichten. Derartigen Kreditbedürftigen kann nur geraten werden, sich privaten Wirtschaftsverbänden, Beamtenvereinen usw. als Mitglied anzuschließen, die ja vielfach Darlehen auf Grund eines Personalkredits gewähren.

Die Höhe des Darlehns hat die Kassenverwaltung nach freiem Ermessen zu bestimmen. Nur bei Sicherstellung durch gewerbliche Erzeugnisse ordnet das Gesetz an, daß diese in der Regel bis zur Hälfte, ausnahmsweise sogar bis zu zwei Dritteln ihres


# Fest-Angebot.

| | | |
|---|---|---|
| **Alpaka-Mäntel,** schwarz und marine, mit Kragen- und Gürtel-Garnitur | 14.75, 16.50, 19.75, 23.50—34.50 | M. |
| **Popeline-Mäntel und Jacketts,** neue Falten-Fassons | 9.75, 12.75, 16.75, 19.75—31.50 | M. |
| **Moire-Jacketts und Mäntel,** Blusenform mit Falten-Garnitur | 10.75, 16.75, 19.75, 25.50—48.50 | M. |
| **Seiden-Eolienne-Mäntel und Jacketts,** letzte Neuheiten | 27.50, 35.50, 43.50, 48.50—55.00 | M. |
| **Jacken-Kleider,** marine, schwarz, farbig, neueste Musterungen | 18.75, 27.50, 34.75, 39.50—78.00 | M. |
| **Kleider-Röcke,** marine, schwarz und farbig, neue Formen | 5.90, 7.50, 10.75, 14.50—35.00 | M. |
| **Garnierte Kleider** aus Voile, Popeline usw., große Auswahl | 24.50, 29.75, 36.50, 42.50—73.00 | M. |
| **Weisse Voile- und Stickerei-Kleider** mit farbiger Gürtel-Garnitur | 9.75, 15.75, 21.50, 28.50—59,00 | M. |
| **Weisse Voile- und Stickerei-Blusen,** halsfrei mit Kragen-Garnitur | 2.75, 4.50, 6.90, 10.50—18.00 | M. |

**Kaufhaus Germer,** Riesa, Wettinerstr. 33.

Inh.: Paul Asbeck.


## Der Erbe von Buchenau.

Roman von Herbert von der Osten 41

„Es ist nur ein Einjähriger außer uns eingeladen; Herta meinte, ich könnte im Hauskleide bleiben,“ versicherte sie Lizzi, die auf Friedrich Karls Wunsch ein paar herrliche halboffene Marschall-Niel-Rosen an dem Goldband befestigte, das ihrem weißen Batistkleide als Gürtel diente.

Lizzi tauschte einen vielsagenden Blick mit dem Leutnant, der, das Glas im Auge, scharf die junge Schwester musterte. —

Wolkeners empfingen die Geschwister mit großer Herzlichkeit. Der Oberst hatte eine Vorliebe für diese Freundin seiner Tochter, und die Gräfin teilte seine Sympathie. Mit mütterlicher Zärtlichkeit küßte sie das junge Mädchen, das sich in tiefem Courknicks über die Hand beugte, um mit ernster Gewissenhaftigkeit Lizzis Empfehlungen zu bestellen. Und dann öffneten sich die Türen des Wolkenerschen Empfangszimmers noch einmal, um den anderen Gast einzulassen. Friedrich Karl begrüßte ihn mit geräuschvoller Freude. Anneliese war desto stummer. Sie fand kein einziges Wort für ihn, als der Bruder ihn ihr mit tausend Scherzen zuführte. Auch während des Abendessens wurde die Unterhaltung nicht rege.

„Du bist Hasso,“ flüsterte die Kleine nur scheu, „und Du bist Anneliese?“ fragte der Jüngling ebenso leise zurück.

Darauf verstummten sie beide; aber mit ihren Blicken liebkosten sie sich.

Selig versäumt schritt Anneliese auf dem Heimwege zwischen dem Bruder und Hasso der Hohenzollernstraße zu, wo die Schmidtsche Villa lag.

Eine Droschke war abgelehnt worden. Hasso und Anneliese erklärten beide das Wetter für „zu schön“ zum Fahren. Daß ein ziemlich scharfer Wind einen kalten Sprühregen durch die Straßen jagte, bemerkte nur Friedrich Karl.

Am nächsten Vormittag sprach der Leutnant bei den Schwestern vor. „Ich sehe meinen Kredit sich weiten,“ lachte er, seine schlanken Glieder auf Lizzis bequemsten Wiegestuhl ausstreckend. „Anneliese und Hasso gehen auseinander los wie zwei Vögel auf Leimruten. Vom ersten Moment an waren sie alle beide so verschossen, daß es ein Blinder mit dem Stocke fühlen mußte. Ich könnte mir einen Spitz vor Freude darüber leisten; denn ein reicher Schwager mit etwas weniger zugeknöpften Taschen als Dein Ignaz ist geradezu Lebensbedürfnis für mich.“

„Du vergißt nur, daß Hasso der Reichtum erst nach Onkel Hoheneggs Tode zufällt,“ mahnte Frau Schmidt, „und der Onkel hat eine recht dauerhafte Konstitution.“

„Ah, bah, solche Hünen sterben oft am allerfrühesten,“ erwiderte der Leutnant, „und wenn auch nicht, jedenfalls muß er doch den reinen Narren an dem Jungen gefressen haben, daß er sich selbst nach dem famosen Pumpversuch bei Dir noch immer darauf versteift, ihn zu seinem Erben zu machen. Ich bin überzeugt, daß Hasso aus dem Alten rausschlagen kann, was er will, und daß er will, dafür werde ich sorgen, wenn er mein Schwager geworden ist!“

„Wenn,“ spöttelte Frau Schmidt, während sie sich über die neueste Nummer ihres Pariser Modejournals beugte.

„Das „wenn“ Wirklichkeit werden zu lassen, vertraue ich Deiner Klugheit an.“

„Die es zunächst verhindern wird, daß man auf Buchenau von unseren veränderten Winterplänen erfährt.“

Der Leutnant zog die brillantblitzende Hand der Schwester an seine Lippen. „Ich werde mich darauf beschränken, Komtesse Herta auf Leben und Tod die Cour zu schneiden, damit sie möglichst viele Tee-Einladungen vom Stapel laufen läßt.“

„Einstweilen erlaube ich mir, Dich für morgen und übermorgen zum Tee zu bitten,“ entgegnete Lizzi; „Ignaz hat seine Rückkehr noch um einige Tage verschoben; Du kannst also so viel von Deinen Kameraden mitbringen, als Du magst.“

„Deiner Stieftochter geht es wohl wieder schlechter?“ fragte der Leutnant, nachdem er sich mit einer neuen Zigarre versorgt hatte. „Jammervoll, wie lange das arme Geschöpf zum Sterben braucht.“

„Ich bin überzeugt, daß Mama überlebt uns noch alle,“ war Lizzis [illegible] Antwort. „Die Aerzte behaupten zwar, daß dieser Winter Schlimmes für sie bringen könne, und deshalb erlaubten sie diese wahnsinnige Reise jetzt im Herbst. Damit wir nicht die Blumen vom Onkel Paul hören können, will Mama doch nun tatsächlich das Jagdschlößchen beziehen. Ich bin außer mir darüber; denn sie wird sich in der ganzen Buchenauer Gegend lächerlich machen. Gebärdet sie sich doch geradezu, als ob sie des Onkels Witwe wäre, und Ignaz duldet den Unsinn wie alles, was seine Rose befiehlt. Für eine Roheit erklärt er es, der Kranken den Glauben, an Onkel Pauls Liebe zu nehmen, obschon er es natürlich ganz genau weiß, daß der Onkel nie daran gedacht hat, sie zu heiraten.“

„Das sage ich nicht,“ meinte Friedrich Karl. „Onkel Hohenegge war ja wohl ziemlich stark angekreidet bei Deinem Gatten, und wenn so ein Geldverleiher eine nach dem Adel verlangende Tochter hat, kommt unsereiner schneller zum Altar als Ihr zu einem neuen Hut. Wer weiß, ob ich nicht noch mal Eleonora Süßmann heimführen muß; aber dann nehme ich noch lieber Natalie Kronheim.“

Der Diener trat ein, um auf silberner Platte einen Brief zu überreichen.

Lizzi erkannte die Schriftzüge ihres Mannes. Hastig riß sie das Kuvert auf. „Gott sei Dank,“ sagte sie, sobald der Bediente das Zimmer verlassen hatte. Ignaz hat einen Arzt ausfindig gemacht, der noch ein neues Heilmittel an Rosa versuchen will. Sie bleibt den Winter in seinem Sanatorium bei Dresden. Ignaz kommt auch erst auf einem Umwege nach Berlin; denn es hat sich ihm zufällig Gelegenheit zu einem lukrativen Geschäft geboten.“

Der Leutnant schaute sehr interessant auf. „So, so, was ist es denn diesmal?“ erkundigte er sich. „Seid Ihr Haus-, Fabrik- oder Großgrundbesitzer geworden?“

Lizzi zuckte die Achseln. „Danach mußt Du Ignaz selbst fragen. Ich bin froh, wenn ich nicht in die Details seiner Geschäftsführung eingeweiht werde. Und Dein Interesse an diesen Geschäften wird, wie ich vermute, auch aufhören, wenn ich Dir sage, daß Ignaz Dich noch nicht an dem Gewinn teilnehmen läßt. Du könntest das nachgerade wissen und mir nicht unnötigerweise meine Stellung in der Ehe durch Deine Borgversuche erschweren. Ich habe genug an den gelegentlichen taktvollen Klagen darüber, daß der Vater und Anneliese von uns leben. Schon deshalb möchte ich es von Herzen wünschen, daß sich Deine Pläne mit Hasso Hohenegge erfüllten,“ fuhr sie fort, ohne ihres Bruders niedergeschlagene Miene scheinbar zu bemerken.“

232.2C

Schätzungswertes beliehen werden dürfen. Für die Beleihung von Wertpapieren hat die Hauptverwaltung der Darlehnskassen Verzeichnisse anfertigen lassen, in denen für jedes an sich beleihbare Papier angegeben ist, in welcher Höhe es beliehen werden darf. Selbstverständlich hat der Kreditbedürftige in keinem Falle einen Anspruch auf Gewährung eines Darlehens. Selbst wenn er alle die verlangten Sicherheiten geben kann, darf die Kasse doch seinen Antrag ablehnen. Denn trotz der Hingabe von Sicherheiten muß der Kasse auch noch die Möglichkeit offen bleiben, zu prüfen, ob der Darlehnssucher selbst zuverlässig, zahlungsfähig und kreditwürdig ist.

Wird nun ein Darlehen gewährt, so muß es natürlich verzinst und nach 3 Monaten (ausnahmsweise auch erst nach 6 Monaten) zurückgezahlt werden. Die Höhe des Zinsfußes richtet sich im allgemeinen nach dem jeweiligen öffentlich bekannt gegebenen Reichsbankdiskont, d. h. demjenigen Prozentsatz, den die Reichsbank beim Ankauf von Wechseln als Zwischenzins von der Wechselsumme abzieht.

Für den Gesamtbetrag der gewährten Darlehen werden nun von der Hauptverwaltung der Darlehnskasse bis zum Höchstbetrage von 3 Milliarden Inhaberschuldverschreibungen unter dem Namen „Darlehnskassenscheine" ausgegeben. Diese haben sich bereits vollkommen im Verkehr eingebürgert und werden im Verkehr überall als Zahlungsmittel angenommen.

Verpfändung von Hypotheken bei der Kasse läßt, wie bereits erwähnt, das Darlehnskassengesetz nicht zu. Es sind aber die meisten Hypothekenbanken bereit, Hypotheken zu beleihen. Nur zahlen sie die darauf gewährten Darlehen nicht in bar aus, sondern geben die von ihnen ausgegebenen Pfandbriefe in Zahlung. Die Pfandbriefe sämtlicher Hypothekenbanken aber werden ohne weiteres bei der Darlehnskasse als Sicherheit angenommen, so daß also mit einem Umweg über die Hypothekenbanken die Hypotheken auch bei den Darlehnskassen beliehen werden können.

Außerdem haben aber auch eine große Reihe von Stadtgemeinden besondere Hypothekenbeleihungsämter geschaffen, die Hypotheken schlechthin bis zu einer gewissen Höhe beleihen und die Darlehen in bar auszahlen. Wo solche Beleihungsämter bestehen, werden die Hypothekengläubiger am zweckmäßigsten diese für die Beleihung ihrer Hypotheken wählen, da dieser Weg einfacher ist und ihnen den Darlehnsbetrag sofort in bar verschafft. K.

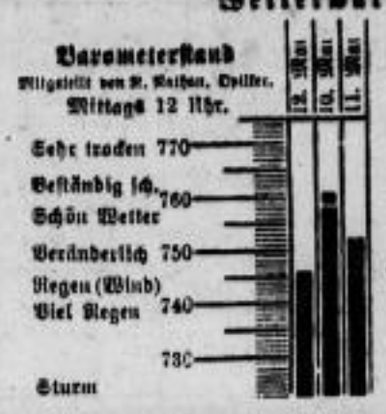
## Tagesgeschichte.

### Deutsches Reich.

**Die Militär-Hinterbliebenen-Versorgung.** In der gestrigen Sitzung der verstärkten Budgetkommission des Reichstages wurde bei Besprechung des Militär-Hinterbliebenen-Versorgungsgesetzes nach sozialen Gesichtspunkten vom Regierungstische erklärt, daß beim Bescheide über die bewilligte Rente angegeben werden würde, wie die Rente berechnet ist und sich zusammensetzt, und daß die Festsetzung der Pensionen, Renten und Hinterbliebenen-Gebührnisse möglichst beschleunigt werden würde. Der Staatssekretär des Reichsschatzamtes erklärte, daß die verbündeten Regierungen einer Berücksichtigung des Arbeitseinkommens bei der Versorgung von Teilnehmern an dem jetzigen Kriege und ihren Hinterbliebenen, neben den ihnen nach der geltenden Versorgungsgesetzgebung zustehenden Bezügen zustimmten. Er betonte, daß diese seine Erklärung im Namen des Bundesrates ein Fortschritt und ein bedeutungsvolles Entgegenkommen sei. Im weiteren Verlauf der Beratung der verstärkten Budgetkommission des Reichstages über das Militär-Hinterbliebenen- und Versorgungsgesetz erklärte der Staatssekretär des Reichsschatzamtes, daß dem Reichstage in seiner ersten Tagung nach dem Friedensschluß ein Gesetzentwurf zugehen werde, der die Frage der Zusatzrenten unter Berücksichtigung des Arbeitseinkommens regeln wird. Die in den Kommissionsberatungen zu Tage tretenden Gesichtspunkte sollen nach Möglichkeit berücksichtigt werden. Schon jetzt feste Sätze anzugeben, sei aus technischen und finanziellen Gründen nicht möglich. Zur Milderung vorhandener Härten stünden einstweilen verschiedene Fonds zur Verfügung. Anträge auf Beihilfen aus diesen Fonds seien an die Militärbehörden durch die zuständigen Ortsbehörden zu richten. Von nationalliberaler und konservativer Seite wurde ein Resolution eingebracht, die den Reichskanzler ersucht, unverzüglich eine Zentralstelle für die soziale Kriegsfürsorge einzurichten und die dadurch entstehenden Kosten in einem Nachtragsetat anzufordern. Hierüber soll am Mittwoch abgestimmt werden. Die Kommission beschloß außer Mittwoch auch Freitag, Sonnabend und wenn nötig Dienstag ihre Beratungen weiter zu führen.

### Wetterwarte.

**Barometerstand**
Mitgeteilt von R. Kathan, Optiker.
Mittags 12 Uhr.




Temperaturen:
Tiefste Temp. n. vergang. Nacht + 8°C.
Temp. von heute früh 8 Uhr + 12°C.
Höchste Temperatur von heute + 21°C.
Relat. Feuchtigkeit 40 %.

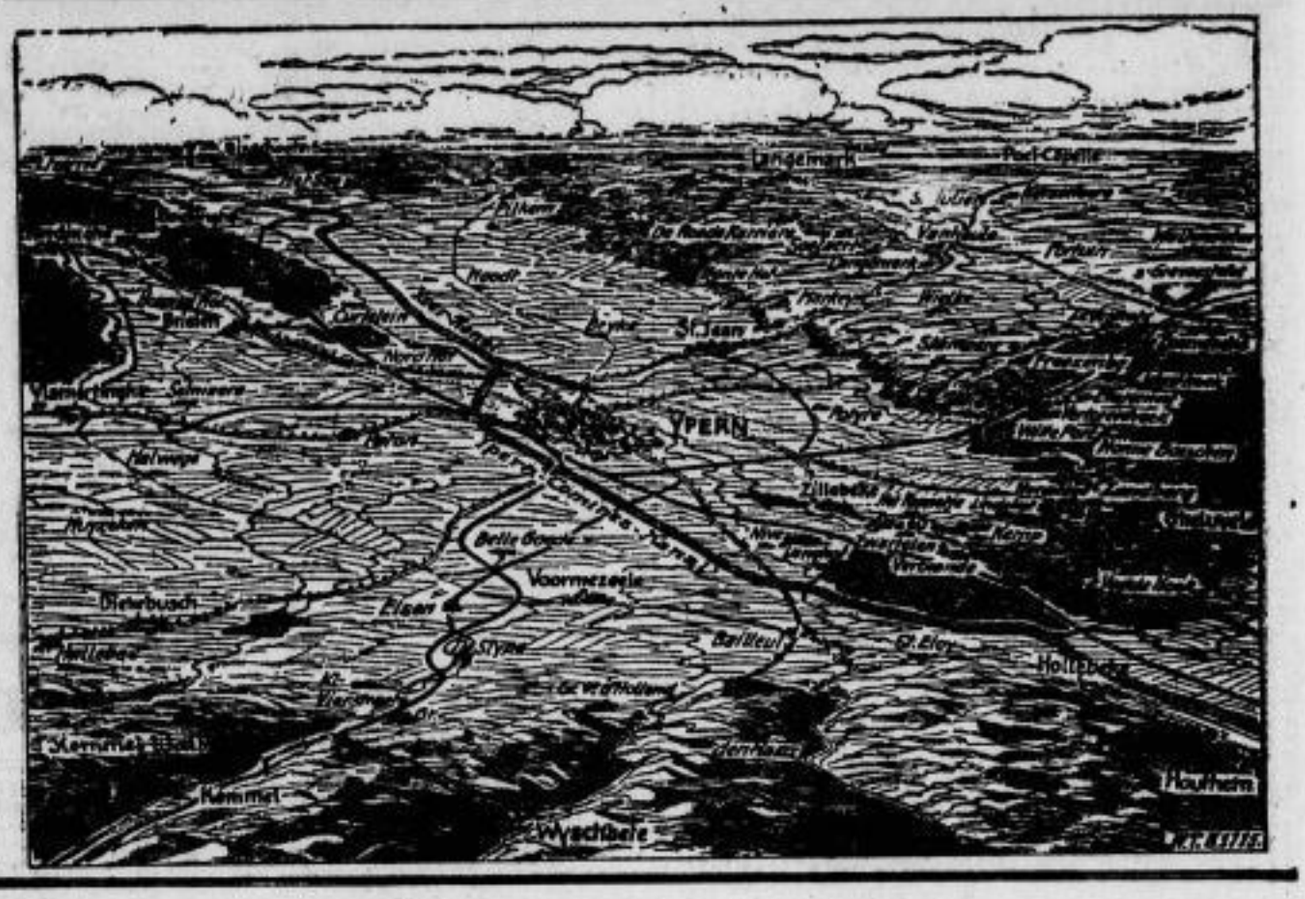
| | | |
|---|---|---|
| 12. | Sonnen-Aufg. | 4,18° Untang. 7,36° |
| 13. | „ | 4,16° „ 7,37° |
| 12. | Mond-Aufg. | 3,46° Untang. 6,19° |
| 12. | „ | 2,24° „ 7,31° |


**Schönheit**

verleiht ein zartes reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen und ein blendend schöner Teint. — Alles dies erzeugt die echte

**Steckenpferd-Seife**

(die beste Lilienmilchseife), von Bergmann & Co., Radebeul. 1 Stück 50 Pfg. Ferner macht der Creme „Dada" (Lilienmilch-Creme) rote und spröde Haut weiß und sammetweich. Tube 50 Pfg.


# Die Verwundeten trinken ihn gern.

Infolge Ihres gefälligen Schreibens vom 12. d. M. bittet das Reservelazarett I um Uebersendung eines weiteren Quantums coffeinfreien Kaffee Hag. Gleichzeitig teilt Ihnen das Reservelazarett wunschgemäß mit, daß der Kaffee Hag von den Verwundeten gern getrunken wurde und auch sehr gut bekommen ist.

Br . . . . 16. 2. 1915. Der Chefarzt vom Reservelazarett I.

## Der Erbe von Buchenau.

Roman von Herbert von der Osten. 42

„Anneliesens Zukunft hat mir schon manche schlaflose Nacht bereitet. Leicht zu versorgen ist sie nicht mit ihren unpraktischen, unmodernen Phantastereien und dem fanatischen Eigensinn, den sie zu entwickeln pflegt, wenn man sie hindern will, ihrem Vorteil entgegenzuhandeln. Ich glaube, Ignaz könnte ihr die reichsten von seinen Börsenjobbern heranschleifen, und sie würde nicht einen nehmen; denn einem Liebessturm würden diese Herren schwerlich in ihr entfesseln, und ohne Neigung verheiratet sie sich nicht; eher wird sie Kinderfräulein oder Buchhalterin, hat sie mir gesagt."

Der Leutnant schnippte mit den Fingern. „Pah, so redet Ihr alle, und wenn es zum Heiraten kommt, wißt Ihr gar nicht, wie schnell Ihr zugreifen sollt."

„Anneliese wird nicht zugreifen," erklärte Lizzi sehr bestimmt. „Ich tat es allerdings schließlich, weil keiner meiner vornehmen Courmacher Ernst machte und ich verrückt geworden wäre, wenn ich hätte zu Hause sitzen und zusehen müssen, wie der Vater sinnlos ein Tausend unseres Vermögens nach dem anderen auf die Straße warf, während Mutters Nervosität sich allmählich bis zum Irrsinn steigerte. Deshalb ist es schon besser so; aber Anneliese will ich von Herzen wünschen, daß ihr das erspart bleibt, was ich durchkämpfen mußte. Man wird schlecht dabei."

Friedrich Karl warf einen unsicheren Blick auf die Schwester. Zum ersten Male gewahrte er den bitteren Zug, der sich scharf um ihren Mund gegraben hatte, und sein leichtfertiges Herz beschlich eine Ahnung, daß der Reichtum, der ihn hier umgab, mit vielen bösen Opfern erkauft worden war. Aber da er keinen Trost für Lizzi wußte, stahl er sich still davon.

Als Anneliese einige Tage später, die Musikmappe am Arm, in die Klavierstunde schlenderte, traf sie Hasso, der, vom Dienst kommend, die Friedrichstraße kreuzte, in welcher Anneliesens Lehrerin wohnte.

Sie wurden beide rot, während sie mit verlegenem Gruß aneinander vorübergingen; aber keines fand den Mut zu einer Anrede.

Zur nächsten Musikstunde machte sich Anneliese in atemloser Spannung auf den Weg. Ihr Herzchen klopft bis in den Hals hinauf, als sie sich der Straßenecke näherte, an der sie damals ihren Vetter getroffen. Schon lange, ehe sie die Stelle erreicht hatte, wußte sie es, daß er vor dem Schaufenster des Buchhändlers stand, der seinen Laden in einem Eckhause aufgeschlagen hatte. Diesmal wurde sie noch röter, als sie sich in der steifen, feierlichen Weise voreinander verneigten, wie es junge Menschen ihres Alters vor dem Gegenstand ihrer heimlichen Liebe zu tun pflegen.

Anneliese war plötzlich zu der Erkenntnis gekommen, daß ein Buch das geeignetste Geschenk für ihren Schwager sei, dessen Geburtstag in der nächsten Woche gefeiert wurde, und Hasso fühlte ebenso plötzlich das Verlangen nach dem Geisteswerk eines Dichters in sich erwachen. Infolgedessen traten sie beide in den Laden.

Der sie bedienende Jüngling hatte Mühe, aus Anneliesens gestammelten Worten zu erraten, welcher Art das Werk sein sollte, mit dem sie Herrn Schmidt zu erfreuen gedachte.

Ob die von ihm vorgeschlagenen Poesien Anna Ritters gerade der Geschmacksrichtung des Herrn Schmidt entsprechen würden, erschien Anneliese selbst in ihrem Traumzustande zweifelhaft. Trotzdem kehrte sie mit der für ihre Verhältnisse viel zu teuer erkauften Spende in einem Zustande stummer Seligkeit heim.

Lizzi dachte sich ihr Teil, als sie beim Abendessen in die strahlenden Augen ihrer jungen Schwester blickte; aber sie sagte nichts darüber. Sie beruhigte nur das zarte Gewissen der Kleinen, das von Selbstvorwürfen gepeinigt wurde, weil sie des Vetters Begleitung angenommen und ihm auch verraten hatte, daß sie jeden Mittwoch um 7 Uhr die Friedrichstraße entlang gehen mußte.

So trafen sich Hasso und Anneliese denn alle Mittwoch vor dem Buchladen, und ihre junge Liebe wuchs und wurde stärker und stärker. Obwohl sie sich nur in dem Aufstrahlen ihrer Augen, dem zärtlichen Klang ihrer Stimme verriet, wenn sie sich von den gleichgültigsten Dingen unterhielten, wußten sie doch beide, daß sie sich liebten.

Scheu, fast andächtig wie etwas Heiliges genossen die beiden Stiefkinder des Glücks ihre Liebe und weit, weit öffneten sich ihr die Herzen, wie Blumen, die, im Schatten erblüht, durstig das warme, nie gekannte Licht der Sonne trinken.

Ein frostklarer Sonntag im Dezember war's, an dem Hasso Anneliese den ersten Kuß raubte. Sie waren im Grunewald Schlittschuh gelaufen, und Herta hatte die Freunde mit Punsch und Pfannkuchen bewirtet.

Nach dem Schmaus sollte noch einmal Schlittschuh gelaufen werden. Es hatten sich eine ganze Menge Bekannter eingefunden, das halbe Regiment der Garde-Kürassiere.

Herta, von einer Wolke huldigender Kavaliere umgeben, bemerkte nicht, daß Hasso und Anneliese ihre Schlittschuhe nicht wieder anschnallten. Friedrich Karl aber bemerkte es, und er ließ alle seine reichen geselligen Gaben spielen, um die Bekannten ganz zu fesseln. Selbst die älteren Damen wußte er in seinen Bann zu ziehen und an der Quadrille zu beteiligen, die er mit den launigsten Scherzworten kommandierte.

So konnten die beiden Liebenden ungestört in den einsamen, schweigenden Wald gehen. Bald klang das Lachen der Schlittschuhläufer nur noch aus weiter Ferne zu ihnen herüber. Immer stiller wurde es um sie her, und immer lauter wurden die Stimmen in ihren Herzen, und dann hatte Hasso Anneliese plötzlich in seine Arme gerissen. „Wie ich Dich liebe!" stammelte er.

Ein Beben ging durch die zarte Gestalt des Mädchens; aber sie wehrte ihm nicht. Leise, ganz leise erwiderte sie den feurigen Kuß des Jünglings.

Wie lange sie sich so umfaßt hielten, ob Sekunden, Minuten oder noch viel länger, sie wußten es beide nicht.

Als Friedrich Karls Stimme sie aus ihrem Glückstraum weckte: „Holla, ist es so um Euch bestellt, Ihr Tugendröschen?" lachte der Leutnant, während er mit eleganter Nonchalance das Monokle aus dem Auge schnellte. „Aber Schluß jetzt, wenn ich bitten darf; sonst wird mir der Mund zu wässerig! Seid nur nicht gar so entsetzt," fuhr er jovial fort. „Jung gefreit, hat noch keinen gereut, sagt ja schon ein altes Sprichwort, und Du bist mir selbstredend sehr willkommen als Schwager." Er schüttelte dem noch immer wie gelähmt dastehenden Hasso die Hand und streichelte die heißen Wangen der Schwester, die ihm mit einem Jubelruf an den Hals flog.